

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

APRIL 2007

INFORMATION · KOMMENTARE · TERMINE

Nr. 11

Aus dem Inhalt:

Alexander Seibel:
Richard Foster und das
immerwährende Gebet Seite 3

Soll man
prophetisch beten? Seite 7

Die Geschichte der
Gemeinde Seite 14

Aus aller Welt Seite 18

So habt nun acht, wie ihr hört! Denn wer hat, dem wird gegeben; und wer nicht hat, von dem wird auch das genommen werden, was er zu haben meint. Lk 8,18

Wo sind die Jünger?

John McArthur erzählte folgende Begebenheit: Auf einer Flugreise sprach ihn sein Sitznachbar an, der ihn beim Lesen seiner Bibel beobachtet hatte, wie man zum Glauben an Jesus Christus käme. McArthur, erklärte dem Mann den Heilsweg und durfte ihn noch im selben Monat taufen. Kurze Zeit später blieb dieser Mann den Versammlungen dauerhaft fern. Was war geschehen?

Dem Mann war erklärt worden, was Jüngerschaft bedeutete...

Diese Begebenheit zeigt, dass es heute noch Gemeinden gibt, in denen Jüngerschaft als Notwendigkeit angesehen wird, entgegen allem Pragmatismus und den Wellnessangeboten einer an irdischem Erfolg orientierten Leiterschaft, deren cleveres Management sogar die Welt überzeugt. Man ist dort weniger interessiert am lebendigen Wort Gottes als vielmehr an wachsenden Stückzahlen. Dass Bücher wie „Leben mit Vision“ eine solche Auflage und Verbreitung erfahren, ist das Resultat dieser unbiblischen Orientierung aller Beteiligten, nicht nur der betreffenden Gemeindeleitung.

Dies alles kennzeichnet nicht den Beginn einer Entwicklung – eher das Gegenteil.

ANNO 1850

Wenn wir dagegen den allgemeinen geistlichen Zustand der evangelikalen Gemeinde(n) Europas in der Mitte des 19. Jhdts betrachten, finden wir sehr gesunde Strukturen: einfache, gläubige Menschen, die am Wort Gottes hin-

gen als einer absoluten Notwendigkeit, arme „Jakobsnaturen“, doch unendlich reich gemacht im Herrn, voller Dankbarkeit, mit unlösbarem Bezug zum Wort Gottes. Die Jahre zuvor musste man oft lange Zeit arbeiten, um sich



eine Bibel leisten zu können, die man dann wie einen Goldschatz hütete – der wohl passendste Umgang damit.

Nach dem Wort des Herrn: „*Wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, von dem wird auch das noch genommen, was er meint zu haben*“ (Mt 13,12; 25,29; Mk 4,25; Lk 8,18; 19,26) erscheint diese Zeit um 1850 und bis 1905 als eine sehr gesegnete, da aufgrund des hohen Durchsatzes von Jüngern in den Gemeinden der Herr der Ernte das geistige Niveau der Unterweisung tiefgreifend und qualitativ hoch ansetzte, was u. a. bekannte Namen, wie F. E. Schlachter,

D. L. Moody, C. H. Spurgeon, Hudson Taylor, Georg Müller und viele andere beweisen. Diese hatten das Erbe eines John Bunyan, George Whitefield, u. a. angetreten. Whitefield hielt 30.000 Predigten in seinem Leben, Robert C. Chapmans Bibelstunden z. B. waren ein Labsal für die anwesenden Seelen. Er war der Mann des einen Buches, er las die Bibel nicht nur, sondern begleitete das Lesen mit ständigem Gebet. Er bewässerte den Boden, auf dem er ging, mit Gebet. Er erhielt den Beinamen: „Der Mann, der Christus lebte“.

Das Leben, Verhalten sowie die Verkündigung dieser Männer sprach eine deutliche Sprache, und fand in der Jüngerschaft vieler Gläubiger seine Entsprechung.

So ergab sich die Erfüllung des o. a. Bibelwortes als logische Konsequenz. Sie *hatten*, und es wurde ihnen vom Herrn mehr gegeben.

Dies wirkte sich im Arbeitsleben und in den Familien der Gläubigen für alle Beteiligten sehr vorteilhaft aus. Vom Herrn neu Hinzugerufene, durch Evangelisation, in einer Versammlung oder im Zweigspräch, wurden ehest konfrontiert mit der Jüngerschaft, die bis in die „Kleinigkeiten“ des Alltags der Kinder Gottes sichtbar wurde. Wer ihre Bücher liest, sieht, welches Gedankengut diese Brüder bewegt hat und wie weit wir heute davon entfernt sind.

Um es mit den Worten der Seligspreisungen auszudrücken: Es herrschte geistliche Armut (der Mensch war *nichts*, der Herr *alles*); man war traurig über die eigene Sünde; man war sanftmütig (man wusste, was zu tun und was zu lassen war); man hungerte und durstete nach Gerechtigkeit; man war barmherzig (man „nahm dem anderen

Fortsetzung auf Seite 2

die Armut weg“ auf jegliche Weise); man erfreute sich am reinen Herzen und man war friedfertig. Das alles in dem von Gott gegebenen Segen – man nahm sozusagen „das gute Land“ ein, das Christus durch Seinen Opfertod und Seine Auferstehung uns allen erworben hatte, ein Land, wo geistlich Milch und Honig fließt.

Auf die heutige Gemeinde in unseren Breiten lassen sich diese Zustände keineswegs projizieren. Ein Finanzberater meinte: „Man kann nicht 40-50 Jahre in die falsche Richtung investieren und am Ende mit den Fingern schnippen und alles ist wieder gut“.

Dies gilt erst recht im geistlichen Bereich. Man kann nicht die meisten Jahre seines Lebens Sonntag für Sonntag in einem Gemeindegessel hocken, sich berieseln lassen und nie und nimmer dem Aufruf zur Jüngerschaft folgen. Jesus Christus zwingt uns allerdings nicht zur Jüngerschaft, Er sagt an den meisten einschlägigen Stellen, wo es um Jüngersein geht: „Wenn ...“.

... WIRD GENOMMEN WERDEN...

An die Stelle der seit Jahren in den meisten Gemeinden abgeschafften Bibelstunden traten erfolgsorientierte Kurse, wie Alpha und das gemeinsame Erarbeiten der Prinzipien von „Leben mit Vison“, seit neuestem „Vertikal“.

Einst bildete die wöchentliche Bibelstunde das Herz des Gemeindelebens und der rechten Unterweisung, nun, nach ihrer erfolgreichen Demontierung, fällt es liberalen Kräften leicht, ungeahndet Bibelkritik zu äußern und ermöglicht jedem, seine Vorstellung vom „Glaubens“-Leben dem eigenen Wandel anzupassen, ohne im Kreis der Gläubigen aufzufallen. „Jeder tat, was ihm recht dünkte“ (Ri 17,6b).

Mancherorts wurden ersatzweise Bibelgesprächskreise gestartet und bieten die tragische Möglichkeit, für jeden am Tisch Weilenden seine private Meinung zum Wort Gottes kund zu tun. Hier findet sich also kein Berufener mehr, der das Wort als lehrreichen und Glauben wirkenden Vortrag „in gerader Richtung schneiden kann“, und so wird der Zuhörer ermutigt, sich verbal hervorzutun: „Ich sehe das anders...“; „Ich meine...“ Was hier oft an Intention da-

hintersteckt, möge unerwähnt bleiben.

Man stelle sich dazu die Situation der Bergpredigt bildlich vor: Jesus setzt sich, die Jünger wissen: jetzt kommt Lehre vom Herrn. Und dann macht man einen Bibelgesprächskreis... ?!

Oder: Paulus lädt zum Bibelgesprächskreis die Mütterrunde aus Korinth ein, die Sache dauert bis um 1.30 früh. Das Endresultat ist ernüchternd, sinnlos, aber es war nett!

Zur begleitenden Unterstützung dieser Praktiken entstehen Übertragungen, Verfälschungen des Wortes Gottes, die schlichtweg Gotteslästerungen genannt werden müssen. Mit der Bestrebung „Evangelium light“ kam vor Jahren rechtzeitig die „Gute Nachricht“, dann „Hoffnung für alle“, heute gibt es die „Volxbibel“ und die feministische „Bibel in gerechter Sprache“.

Dazu kommt, dass man sich, wenn schon das Wort Gottes gelehrt wird, in Predigt und Bibelstunde, die Rosinen herauspicks und ganze Problemkreise nicht tangiert. Der Ausdruck „Freaks“ (= *Missgeburt*), mit dem einige betitelt werden, kann nicht ganz falsch sein.

Wer die Bibel Vers für Vers durcharbeitet (in einer intakten Gemeinde-Bibelstunde), unter der Leitung eines Bruders mit der Lehrgabe vom Herrn Jesus, kommt zwangsläufig zu allen Themen, die Gott ihm aufs Herz legt, auch zu Problemthemen wie Geld, Ehre, Sex u. ä.

Doch weithin ist man ist eigentlich schon zufrieden, Menschen angelockt zu haben, die man dann mit Kursen oder dem Jesus-Film beschäftigt, anstatt fundierte Bibelarbeit zu machen. Wichtig ist heute vor allem die Zahl der Köpfe der Insassen der Gemeinde. Ein Kurs oder Film setzt keine Gaben des Leiters voraus, es genügt, wenn man eine Gruppe von ca. acht Leuten managen kann, hörte man vom Autor des „Vertikal“-Kurses.

Wer nicht hat, von dem wird genommen werden... Der Effekt liegt auf der Hand: Wer keine Gabe des Lehrens benötigt, wer Menschen bloss durch ein Kursheft führt, muss weder sein Leben, noch sein Herz mit der Bibel abstimmen. Daraus folgt zwangsläufig ein Niedergang des geistlichen Niveaus in der Leiterschaft und im Auditorium.

Dagegen ist der Bibelkritik Tür und Tor geöffnet, sündhaftes Eigenleben bleibt die Norm. Wer hört denn heute noch die Worte „*Mein ist alles Silber und mein ist alles Gold*“, „*Mir gehört das Vieh auf tausend Bergen*“, „*Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon*“? Ist es uns noch bekannt und klar, dass Gott der Eigentümer des uns verliehen Geldes ist, von dem Er erwartet, dass wir es für Sein Reich einsetzen?

Und die Zeit? „*Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz*“. Sollten wir nicht lieber Geld und Zeit für die Ewigkeit investieren, wir, die wir nicht wissen, ob wir morgen noch hier sein werden?

Ist unsere Herzeseinstellung Gott und dem Nächsten gegenüber so, dass wir nicht von Ehrsucht und von Neid gefressen werden? Achten wir den anderen höher als uns selbst? Oder lassen wir die Sonne noch immer untergehen über unserem Zorn? Akzeptieren wir den allgemeinen Willen Gottes für unser Leben? Es gibt viele solche Dinge, die den Ablauf der Tage und Jahre eines Jüngers, einer Jüngerin Jesu ausmachen.

Die Praxis sieht leider so aus, dass 98 von 100 „Gläubigen“ in den Gemeinden vornehmlich ihr Sitzfleisch strapazieren und nicht bereit sind, ihr Leben mit allen Konsequenzen *dem* zu übergeben, der sie so teuer erkaufte hat.

Was heute am meisten Not tut, sind echte *Jünger* Jesu. Keine beitzenden Gemeinde- und Karteileichen, die nur „lieb“ sind. Denn von Liebe kann hier nicht die Rede sein. Der Glaube ist nur durch die Liebe *tätig* und zwar in den Werken, die Gott längst bereitet hat, damit wir darin wandeln sollen (Eph. 2,10).

Und es *ist* Liebe gegenüber deinem Mann, wenn du Jesus konsequent nachfolgst; gegenüber deiner Frau, wenn du als christlicher Mann endlich deine Verantwortung vor Gott wahrnimmst. Wenn du dir etwas sagen lässt vom Wort Gottes und es sogleich befolgst. Das Alte Testament ist voll von Familien- und Staatstragödien, voll von Widerspenstigkeit und Problemen. Doch wie sieht's heute in den christlichen Familien aus? Die Scheidungsrate ist

Fortsetzung auf Seite 12

ALEXANDER SEIBEL

Richard Foster und das immerwährende Gebet

Es war das Jahr 1987 im lieblichen Chikaldara, Zentralindien. Neben mir saß Mohan Doss, damaliger Leiter von OTI, dem Jüngerschulungsprogramm der Indischen Evangelikalischen Mission (IEM). Er erzählte mir, wie er Richard Fosters Bestseller „Celebration of Discipline“ („Nachfolge feiern“) zu lesen begann. Das erste Kapitel hatte ihn sehr beeindruckt, wo Foster die Größe und Allmacht Gottes schilderte. Beim zweiten Kapitel sagte er wörtlich: „I had the shock of my life. It was pure Hinduism“. „Ich hatte den Schock meines Lebens. Es war reiner Hinduismus.“

Wer ist nun dieser Mann mit diesen besonderen Meditationstechniken? Richard Foster lebt in Englewood, Colorado und ist Begründer der einflussreichen Renovaré-Bewegung, um die Methoden der Bild-Meditation und Visualisierung in Form einer neuen Spiritualität in der Christenheit zu verbreiten. Ein erklärtes Ziel ist die Rückführung und Neubelebung der mystischen Anfänge der katholischen Kirche. Dave Hunt schreibt dazu:

Viele haben sich seiner „Renovaré-Bewegung“ angeschlossen, die den fernöstlichen Mystizismus in der Kirche zu neuem Leben erwecken soll. („Okkulte Invasion“, S. 248)

Foster hat sich sogar erküht, zusammen mit anderen, eine eigene Bibel, die sogenannte „Spiritual Formation Bible“ herauszugeben, die sich nicht an dem gängigen Kanon ausrichtet, sondern auch die apokryphen Bücher enthält. Das 1. Buch Mose ist für ihn ein Sammelwerk von Volksmärchen und Mythen. Der besondere Schwerpunkt dieser Bibel liegt auf „geistlichen Disziplinen“, mit denen, den jeweiligen Bibelstellen entsprechend, eine „geistige Formung“ erreicht werden soll.

Foster ist besonders als Autor des Millionenbestsellers „Nachfolge feiern“ bekannt geworden. Er empfiehlt darin u. a. die Methode der Visualisierung. Beispielsweise soll man sich vorstellen, wie man seinen Leib verlässt und immer tiefer in den Weltraum verschwindet, bis man schließlich nur noch in

der warmen Gegenwart des ewigen Schöpfers verweilt.

„Gestatte in deiner Phantasie deinem geistlichen Leib, der mit Licht erfüllt ist, sich aus deinem physischen Körper zu erheben. Schau zurück, so dass du dich selbst im Gras liegen siehst und versichere deinem Körper, dass du gleich zurückkehren wirst. Stelle dir vor, wie dein geistliches Selbst, vibrierend mit Leben, sich über die Wolken und bis in die Stratosphäre erhebt. Beobachte wie dein physischer Körper, der Hügel und der Wald sich verkleinern während du die Erde verlässt. Gehe tiefer und tiefer in



Alexander Seibel

den äußeren Weltraum bis es nichts mehr gibt, außer der warmen Gegenwart des Schöpfers. Verweile in seiner Gegenwart. Höre still, erwarte das Unerwartete. Registriere sorgfältig jede gegebene Anleitung. Mit der Zeit und durch Erfahrung wirst du imstande sein, leicht zwischen bloß menschlichen Gedanken, die zum bewussten Geist aufsteigen, und dem wahren Geist zu unterscheiden, der sich innerlich über das Herz bewegt.“

(„Celebration of Discipline“, Hodder & Stoughton, 1988, S. 27-28)

Hier hat man u.a. das Phänomen der Exkursion der Seele, eine Technik, die man besonders im Schamanismus, Hinduismus und Spiritismus kennt. Inzwischen ist sie auch bei uns im Zuge der okkulten New-Age-Erweckung, die

den Westen überrollt, immer mehr verbreitet. Diese Form der astralen Projektion benutzen Schamanen, um mit ihren Kontrollgeistern in Verbindung zu kommen.

Richard Foster gehört zu den vielen Bewunderern von Agnes Sanford. Er schreibt:

Agnes Sanford und mein lieber Freund, Pfarrer Bill Vaswig, haben mir sehr geholfen, die Bedeutung der Phantasie für die Fürbitte besser zu verstehen.

(ibid., S. 36)

Diese Frau, eine der einflussreichsten christlichen Schriftstellerinnen Amerikas, war allerdings ein Medium der Geisterwelt. Sie ist die Schlüsselfigur für die Techniken der sogenannten „Inneren Heilung“ und Heilungsdienste im charismatischen aber auch, jedenfalls zum Teil, im evangelikalischen Lager. Ihr Buch *Heilendes Licht* nannte John Wimber den Klassiker zu dem Thema Heilung schlechthin. Dave Hunt meint, die Methode des „Inner Healing“ sei eine Hauptquelle eines Großteils des Okkultismus in der charismatischen Bewegung. Agnes Sanford berichtet nun in ihrer Autobiographie, wie sie einmal in China in einen Buddhatempel ging. Ihre Eltern waren amerikanische Chinamissionare. Aus Trotz, gerade auch weil ihre Eltern vor diesen Götzen warnten, betete sie wie die chinesischen Buddhisten diese Statue an.

Ein Gedanke kam mir – Was, wenn diese Götzen doch auch Kraft hätten? ... Ich faltete meine Hände zusammen, beugte mich vor dem gelassen ruhenden vergoldeten Götzen, der mir ganz offensichtlich keine Aufmerksamkeit schenkte, und murmelte ‚O-meto-fu‘, wie es die Mönche taten. Nichts geschah. Oder doch? Denn allmählich kam in mir eine andere Stimme hoch, die mich verhöhnte, verachtete und verspottete. Ich habe mir über diesen inneren Dialog wenig Gedanken gemacht.

(„Sealed Orders“, Logos International, 1972, S. 14)

In ihrem Bestseller „Heilendes Licht“, findet sich nun folgende Schil-

derung, wo Agnes Sanford die Verbindung mit Verstorbenen als einen Zustrom geistlicher Kraft beschreibt:

Auch seine Engel und geistlichen Boten wirken durch uns, und es ist uns vielleicht oft gegeben, ihrer Mithilfe und Unterstützung gewahr zu werden. Auch die „Geister der vollendeten Gerechten“, für die wir vielleicht gebetet haben, als sie noch auf Erden waren, sind Gegenwart (Hebr. 12) und wirken durch uns, denn die Brücken, die von Geist zu Geist gebaut wurden, dauern über den Abgrund des Todes hinüber ... In der Bitte um sein Kommen und in der Mitarbeit der anderen „Heiligen“ erleben wir einen Machtzustrom. Viele von uns empfinden ihn als einen wirklichen Strom voller Leben, der ins Innerste des Körpers dringt und durch das Rückgrat aufwärts steigt. Er ist so kräftig, daß wir gezwungen sind, uns ganz gerade zu halten und ganz leicht und ruhig zu atmen. Für eine kleine Weile können wir vielleicht auch nicht sprechen ... Diese Fülle muß weitergegeben werden. (»Heilendes Licht«, Oekumenischer Verlag Dr. R. F. Edel, 1978, Seite 150-151)

Und besonders hat sie diese „Fülle“ offensichtlich an Richard Foster weitergegeben. Richard Foster erklärt:

Lade Gott ein, in die Tiefe deines inneren Geistes (mind) zu fließen und die Sorgen der Vergangenheit zu heilen. Stell dir die Heilung bildlich vor. Danke Ihm dafür. Von diesem Gebetsdienst schreibt Agnes Sanford. („Celebration of Discipline“, S. 136)

In diesem Buch „Nachfolge feiern“ finden sich auch sehr ansprechende Passagen, doch tragisch ist wiederum die Naivität gegenüber Strömungen und Gestalten, die die Gemeinde Gottes zerstörten und verfolgten. So empfiehlt Foster die Exerzitien des Gründers des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, und versteigt sich sogar zu der Behauptung:

Sein (Ignatius' Anm.) dünnes Büchlein über Meditationsübungen mit seiner Betonung der Phantasie (imagination) hatte einen unglaublich positiven Einfluß zum Guten im 16. Jahrhundert. (S. 23)

In diesem Jahrhundert aber begann dank Ignatius von Loyola die Gegenreformation, in deren Verlauf Abertausende Nachfolger Christi getötet wurden. Loyolas Exerzitien gelten als eine Art Standardwerk zum Thema Vi-

sualisierungen. Was bedeutet nun Visualisierung? Dave Hunt nennt sie die wirksamste Okkult-Technik. Wieso?

Der Anthropologe Michael Harner, selbst praktizierender Schamane, ist eine der weltweit führenden Autoritäten in Sachen Schamanismus. Eine Anzahl der grundlegenden Elemente, die nach Harners Angaben seit Tausenden von Jahren den Schamanismus ausmachen, sind in den Kirchen weit verbreitet: Visualisierung, Hypnose, Positives Denken und fernöstliche Meditationstechniken. ... Schamanismus gründete sich in jedem historischen Kulturkreis auf den Glauben, dass man durch im Geist fixierte Gedanken, durch Wortwiederholungen und durch in der Vorstellungskraft erzeugte Bilder Einfluss auf die Geisterwelt nehmen könne. Die moderne Anwendung dieser antiken schamanischen Überzeugungen findet sich in der „Kraft positiven Denkens“, „positivem Sprechen“ und der Visualisierung. ... Tatsächlich ist Visualisierung als die wirksamste Okkulttechnik bekannt und wird von den meisten Schamanen als Methode zur Kontaktaufnahme mit Geistführern benutzt.



Richard Foster

(Dave Hunt, „Okkulte Invasion“, CLV, 1999, S. 50, 113 und 475)

In der in frommen Kreisen praktizierten Visualisierung wird der Jesus des Wortes durch einen „Jesus“ des Bildes bzw. der Vorstellung ersetzt. Es beinhaltet die Überzeugung, dass man durch eine bildliche Vorstellung von Jesus seiner göttlichen Kräfte teilhaftig wird. Während der Glaube ausdrücklich als das Gegenteil von Schauen definiert ist (2. Kor. 5,7; Hebr. 11,1), begibt man sich hier in die Welt der sinnlichen Wahrnehmung. Jedoch der Versuch, die Wirklichkeit durch gedankliche Kraft oder visualisierte Bilder zu verändern, ist das Wesen der Magie.

Der im Glauben wandelnde Christ dagegen wird nicht durch eigene Vorstellungen versuchen, seine Situation

zu ändern, sondern vielmehr durch das gläubige Gebet und den inneren Hilferuf zu dem lebendigen Gott, von dem er sich abhängig weiß, auf göttliches Eingreifen von außen hoffen. Er erwartet also eine Veränderung seiner Umstände nicht aus sich heraus, z. B. durch positives Denken, sondern von dem Schöpfer selbst. Man werfe nur einen Blick in das „Gebetsbuch“ der Christen, den Psalter. Zwei Drittel dieser Psalmen sind Hilferufe. Gott kann dann tatsächlich durch sein Handeln die Situation ändern. Das war der Glaube und das Vertrauen der Psalm-schreiber und -beter.

Bei Richard Foster jedoch begegnet man Gott durch eine Visualisierungsmethode irgendwo tief im Universum, obwohl die Bibel ausdrücklich sagt, dass der wahre Gott in einem unzugänglichen Licht wohnt (1. Tim. 6,16).

Foster ist davon überzeugt, durch solche Visualisierungen dem wahren Christus zu begegnen.

Folglich können Sie dem lebendigen Christus in diesem Ereignis begegnen, von seiner Stimme angesprochen und durch seine heilende Kraft berührt werden.

(„Celebration of Discipline“, S. 26)

Es geht hier also keineswegs um Phantasie und Vorstellung, sondern um reale unsichtbare Personen (Geister), mit denen man kommuniziert.

Weiter empfiehlt Foster:

Wir müssen einfach davon überzeugt werden, wie wichtig es ist, mit Bildern Erfahrungen zu machen und in Bildern zu denken. ... In seiner Autobiographie beschreibt C.G. Jung, wie schwierig es für ihn war, sich selbst zu demütigen und noch einmal die kindischen Phantasiewelten erneut durchzuspielen und deren Wert zu erkennen. ... Ignatius von Loyola in seinen „Geistlichen Exerzitien“ hat ständig seine Leser ermutigt, die Evangeliumsgeschichten zu visualisieren.

(„Celebration of Discipline“, 1988, S. 22)

Diese Art „Kronzeugen“ sind einigermaßen entlarvend. C. G. Jung war Spiritist von Kindesbeinen an und sein Kontrollgeist Philemon war für ihn so real wie ein Wesen aus Fleisch und Blut. Der andere, Loyola, war eine der verhängnisvollsten Gestalten der Kirchengeschichte überhaupt. Er war voller Christus- und Marienvisionen,

nannte sich am liebsten Anti-Luther und hatte verblüffend ähnliche Inspirationsphänomene wie Friedrich Nietzsche. Es handelt sich hier eigentlich um ungeschminkte Lehren der Dämonen (1. Tim. 4,1).

Stellungnahme zu Fosters Gebetsempfehlung in der „EiNS“

Während ich noch meine Ausarbeitung zum Thema **Hörendes Gebet** bzw. **Prophetisches Beten** (ideaSpektrum 6/07) überarbeitete und verschickte, kam die neueste Ausgabe der Allianzeitschrift EiNS (1/2007). Zentrales Thema ist das Gebet. Was finde ich u.a. für einen Artikel? *Das immerwährende Gebet* von Richard Foster (EiNS, S. 13-14).

Ich muss hier bekennen, dass ich wirklich schockiert und erschrocken war, denn in diesem Beitrag werden im Prinzip genau die Techniken empfohlen, die ich in besagter Stellungnahme versuchte zu analysieren.

Vorgeschlagen wird ein Programm in vier Stufen, um solch einen „permanenten Zustand“ zu erreichen. Er empfiehlt das „Atemgebet“, ähnlich wie Wilhard Becker.

In der alten Kirchengeschichte kannte man die Praxis des „Atemgebets“. ... So entstand die Idee eines ganz kurzen Gebetes, das man ständig wiederholen kann und in dem man auf den Lippen trägt, was im Herzen ist; etwa das bekannte „Jesusgebet“: „Jesus Christus, Sohn Gottes, hab Erbarmen über mich als Sünder!“ Man beginnt dieses Gebet zu beten, immer und immer wieder, bis es ganz tief in den Körper eingedrungen ist. (EiNS, S. 13)

Dies erinnert an die Methoden der Transzendentalen Meditation, wo man eine Silbe ständig wiederholen soll, um sein Unterbewusstsein für göttliche (kosmische) Kräfte zu öffnen. Hier wird der Name Jesus bzw. das Jesusgebet wie ein Mantra eingesetzt. Es besteht die Gefahr der Erreichung eines passiven Zustandes und damit die Öffnung für verführerische Mächte (1 Petr. 5,8), die auch tatsächlich körperlich wahrgenommen werden können. Wer meint, durch Atemtechniken Gott näher zu kommen, befindet sich im Weltbild des New Age.

In seinem Bestseller empfiehlt Richard Foster, sich seines Atmens bewusst zu werden:

„Herr, ich atme die Angst wegen meiner Geometrieprüfung aus, ich atme deinen Frieden ein. Ich atme meine geistliche Trägheit aus, ich atme dein Licht und Leben ein.“ („Celebration of Discipline“, S. 25)

Praktisch jeder New-Ager wird bestätigen können, wie ihm solche Methoden sehr bekannt vorkommen, auch wenn es nicht immer Christus ist, der in diesen Kreisen „ein-und ausgeatmet“ wird. Gott wird zu einer kosmischen Kraft, die mit Atemtechniken verinnerlicht wird. Das aber sind typisch hinduistische Praktiken.

Dann wird das Gebet in eine zweite Stufe übergehen. Dabei ist es so, dass wir ein Gebet sprechen, das ins Unbewusste geht. Wir merken gar nicht, dass wir es gesagt haben. (EiNS, S. 14)

Abgesehen davon, dass dies genau der Ermahnung Jesu widerspricht, „nicht zu plappern wie die Heiden“ (Matth. 6,7), also gedankenlos oder wie in Trance zu beten, möchte ich hier am liebsten Watchman Nee zitieren, der gerade wegen der Gefahr der Passivität erklärte:

Der Christ muß ganz klar verstehen, daß alle seine Äußerungen das Resultat seines eigenen Denkens sein müssen. Jedes Wort, das den Denkprozeß umgeht, ist von bösen Geistern formuliert worden.

(„Der geistliche Christ“, Schwengeler-Verlag, 1976, S. 43)

Das biblische Gebet ist immer aktiv: Ringet, bittet, suchet, widerstehet, und mehrmals spricht Paulus von einem Gebetskampf (z. B. Röm. 15,30). Die wiederholte Ermahnung zur Wachsamkeit ist das genaue Gegenteil solcher Vorschläge eines „immerwährenden Gebets“.

Und dann, nach einer gewissen Zeit, begeben wir uns auf die dritte Stufe des unablässigen Gebets: wenn das Gebet ganz tief in unser Herz vordringt. Wir lassen es in unser Herz fallen und stehen in der Gegenwart Gottes. (EiNS, Seite 14)

Dies aber ist Mystik pur, die angebliche Begegnung mit „Gott“ im Urgrund unseres Seins. Der Schreiber des Hebräerbriefs erklärt, wie wir durch das Blut Jesu die Freiheit zum Eingang in die Gegenwart Gottes haben (Hebr.

10,19). Gott ist nicht mehr der, vor dem Paulus seine Knie beugt (Eph. 3,14), sondern jemand, der in uns selber durch Vorstellung oder gedankliche Kraft aktiviert bzw. durch Visualisierung lebendig wird. Abgesehen davon, sind solche „Stufengänge“ typisch für buddhistische Meditationsübungen.

Es erinnert an die Warnung Jeremias: *Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie. ... Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt. Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen.* (Kap. 23, 21;25-26)

Der Gott, dem wir begegnen und den wir anbeten sollen, ist als allmächtiger Herrscher auf dem Thron der Gnade (Hebr. 4,16), zu dem wir Zugang haben im Glauben und nicht in mystischer Trance-oder Atemtechnik, wo wir angeblich tief in unserem Herzen auf Gott stoßen. Hier hat man das menschliche Herz mit dem Thron Gottes verwechselt. Diese Unio Mystica aber ist das Werk verführerischer Geister. Paulus musste schon in seinem Schreiben an die Korinther klagen:

Denn wenn einer zu euch kommt und einen andern Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder ihr einen andern Geist empfangt, den ihr nicht empfangen habt, ... so ertragt ihr das recht gern!

(2. Kor. 11,3-4)

Man muss dies leider so deutlich sagen.

Die Mystik aber ist immer konfessionsübergreifend und kennt so gut wie keine Abgrenzungen gegenüber der katholischen, der orthodoxen Kirche oder sogar extrem charismatischen Strömungen. Sie hat auf ihre Fahne groß die Einheit geschrieben und zitiert Johannes 17,21 zur Zeit und Unzeit. Der Todfeind der Mystik aber ist die Lehre, gerade auch, weil manche Phänomene und Betonungen dieser neuen Wellen mit Gottes Wort inkompatibel sind. Die neue Spiritualität hat keine Probleme mit Ikonen, Jesus- und Heiligenbildern und sieht darin Schätze der Kirchengeschichte, die es neu zu heben und zu beleben gilt. Sie propagiert Phantasie Reisen und einen Jesus

der Sinne, der mit allen Empfindungen wahrgenommen werden soll. So empfiehlt z. B. Reinhard Deichgräber im selben EiNS-Magazin:

Ich versuche meinen Text wachsam und mit allen Sinnen wahrzunehmen: Ich lausche dem Klang ihrer Worte; sehe die Geschichte vor mir wie die Bilder eines Films. Ich vergegenwärtige mir die einzelnen Szenen, spüre, fühle, schmecke, rieche. (EiNS, S. 9)

Wenn dies hier auch so ungeschminkt gesagt wird, möchte ich nochmals betonen, dass zwischen persönlichen und theologischen Fehlern zu unterscheiden ist. Die hier erwähnten Leute sind sicherlich ebenso sympathisch wie freundlich und haben gewiss nur die besten Absichten für das Volk Gottes, und der Verfasser dieser Zeilen ist keineswegs besser als sie. Wir sollen nicht richten, doch die Geister sollen wir prüfen, und das ist nur möglich anhand des ungebrochenen Maßstabs der Heiligen Schrift.

Der letzte Satz in diesem Artikel von Richard Foster lautet:

Wenn wir erleben und erfahren, dass Gott genau da ist, wo wir jetzt sind, dann lernen wir, ihm für die Zukunft zu vertrauen und sein Gebet ganz in unserem Innern zu verankern. (EiNS, S. 14)

In der Bibel ist es genau umgekehrt. Der Anker unserer Seele ist nicht in uns, sondern in Gottes Allerheiligstem, bei Gott selbst (Hebr. 6,18-19; 9,3).

Nicht zufällig wird auf Seite 14 eine junge Frau in einer Gebetshaltung abgebildet, wie sie typisch ist für Yogis, New-Ager, Anhänger der Transzendentalen Meditation usw. Man sitzt in passiver Erwartungshaltung, meint sich im Gebet mit Gott zu befinden, und öffnet sich tatsächlich den kosmischen Kräften. Gott ist nicht mehr das Gegenüber, von dem ich abhängig bin, sondern derjenige, der mich jetzt durchströmt, nicht aufgrund von Buße, also veränderter Herzeshaltung, sondern infolge bestimmter Atemtechniken. Dies führt genau zu diesem veränderten Bewusstseinszustand, wie er in der neuen Spiritualität propagiert wird.

Ähnlich ist die Anleitung einzustufen: *Wie kann man das Atemgebet einüben? ... Und dann stellt man sich still vor Gott, liest einen kurzen Bibeltex – und*

erlaubt Gott dann, einen beim Namen zu rufen. Und vielleicht die folgende Frage zu stellen: „Was möchtest du?“, „Was brauchst du?“ (EiNS, S. 14)

Man muss sich bei diesen Ausführungen fragen, welches Gottesbild Richard Foster vertritt. Seit wann können wir Gott gestatten uns zu rufen und noch dazu vorschreiben, welche Fragen er uns stellen will? In der Bibel ist es genau umgekehrt.

Außerdem, wenn etwas in diesem Sinne eingeübt werden kann, dann ist es eine Technik, dann habe ich eine Methode.

Damit aber wird der Heilige Geist verfügbar und wir befinden uns auf einmal in einem magischen Weltbild, wo Gott weniger an ein personales Du, sondern mehr an eine universale Kraft erinnert, die man wie eine kosmische Batterie anzapfen kann. Gott aber gibt seinen Geist bekanntlich denen, die ihm gehorchen (Apg. 5,32).

Hier aber wird Gott nach einer bestimmten Methode „gestattet“, Fragen zu stellen und einen beim Namen zu rufen. Dies sind Konzepte, die vielmehr mit New Age und Esoterik zu tun haben, denn mit dem Gott der Bibel. Es passt diese Spiritualität und dieser „Jesus“ allerdings gut in eine Zeit, in der Harry Potter-Bücher oder „Das Sakrileg“ Megabestseller sind und diese Generation über Computer und Internet in eine virtuelle Welt der elektronischen Bilder eintauchen kann. Doch die Bibel wird für sie immer mehr zu einem toten Buchstaben und hat immer weniger Autorität.

Jeder Esoteriker sehnt sich danach, göttlich durchströmt und von diesen Energien erfasst und mit ihnen eins zu werden. Er wird freudig Atemtechniken, Mantras, Methoden der Versenkung oder der Erreichung eines passiven Zustandes und Ähnliches anwenden. Nur mit dem Kreuz kann er nichts anfangen und er wird es zu umgehen versuchen. Der Gedanke, dass eine unendlich große Schuld uns von dem wahren Gott trennt, ist dem heutigen Menschen zuwider. Gerade deswegen schrieb Paulus an eine Gemeinde, die in einer Zeit und einem Volk lebte, in der Mysterienreligionen boomten:

Denn ich hielt es für richtig, unter euch

nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten. (1. Kor. 2,2)

Fazit: Richard Foster ist ein christlich getarnter Esoteriker, der über seine Renovaré-Bewegung weltweiten Einfluss gewonnen hat. Besonders auch die Zeitschrift und Redaktion „Aufatmen“ sieht sich dem geistlichen Erbe dieses Mannes verbunden. Wörtlich heißt es: *Auch die von Foster gegründete Renovaré-Bewegung trägt dazu bei. Ausdruck der neuen Betonung der persönlichen Gottesbeziehung war 1996 auch die Gründung (Herv. v. A. Seibel) der Zeitschrift AUFATMEN, die sich dieser Thematik besonders verpflichtet weiß. Selbst in dieser Kolumne wird zugegeben, wie sich diese Spiritualität nicht nur aus eindeutig christlichen Quellen speist – eine Entwicklung, die mit Chancen und Risiken verbunden ist.* (Aufatmen, 4/2005, S. 15)

Schon in der ersten Nummer ist ein Gebet beim Kaffeetrinken von Foster abgedruckt. Darin wird die Wärme der Kaffeetasse in seinen Händen für ihn die Wahrnehmung, die ihn tröstet und mit ihm darüber spricht, wie warm die Liebe Jesu sein muss (Aufatmen, 1/96, S. 52).

Es hat sich meines Erachtens ein Paradigmenwechsel ereignet. Man mag noch so oft betonen, die Allianz habe sich nicht geändert, doch die Tatsache, dass so ein Artikel wie **Das immerwährende Gebet**, wohl nicht zuletzt durch den Einfluss von **Aufatmen**, in der offiziellen Allianzzeitschrift erscheinen konnte, zeigt, wie man sich immer mehr einer ökumenisch-charismatischen Einheitsmystik annähert und der Sauerteig der Irrlehren bis in die höchsten Ränge vorgedrungen ist, bzw. geduldet wird.

Man muss sich leider mit der Begebenheit vertraut machen, dass in der Hauptveröffentlichung der Evangelischen Allianz eine Gebetstechnik empfohlen wird, die den ahnungslosen Christen nicht für vermehrten Segen Gottes, sondern für die Geisterwelt öffnet. Man sollte wirklich in gewissen Fragen großzügig sein und auch andere Überzeugungen stehen lassen. Kann man aber hier noch neutral bleiben und mit Betonung auf Liebe und Einheit zur Duldung verschiedener Frömmigkeitsstile aufrufen? Wird nicht gerade die Liebe versuchen, hier noch zu warnen?

ALEXANDER SEIBEL

Soll man prophetisch beten?

STELLUNGNAHME ZUM ARTIKEL IN IDEA 6/2000

Zunächst soll betont werden, dass es nicht darum geht, die guten Absichten und Motive des Ehepaars Manfred und Ursula Schmidt in Frage zu stellen. Es besteht für mich kein Zweifel daran, dass sie es von Herzen gut meinen und von der Überzeugung getragen sind, die Gemeinde durch ihre Methoden oder Neuentdeckungen zu bereichern.

Dies vorangestellt, möchte ich aber nicht auf deutliche Worte verzichten, wie nun dieser Leitartikel in ideaSpektrum meiner Meinung nach eine neue Tür der Verführung aufgestoßen hat. Denn was hier empfohlen wird, ist das genaue Gegenteil von Wachsamkeit, welche die Hauptermahnung unseres Herrn Jesus an die Jünger für die Zeit vor seiner Wiederkunft ist (z. B. Mark. 13,33-37).

Einer der ersten, der davon sprach, wie Gott angeblich solch eine Art „Erleuchtung“ schenkt, war Wilhard Becker, einer der Pioniere der charismatischen Bewegung im freikirchlichen Bereich.

Gott sendet pausenlos sein Wort auf diese Erde ... Wir können den Unterschied von den göttlich inspirierten und den eigenen Gedanken daran feststellen, daß die von Gott geschenkten Gedanken Einfälle sind, die sich durch eine besondere Helligkeit auszeichnen. Diese hellen oder erleuchteten ‚Gedanken des Herzens‘ sind die von Gott gesendeten Gedanken.

(„Im Kraftfeld Gottes“, Seite 83)

Anfang der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts, haben die meisten Christen so etwas noch als heidnisch bzw. unbiblisch zurückgewiesen. Wilhard Becker empfahl auch Akupressur und Zen-Meditation in seinem gemischten Angebot von Gruppendynamik, Tiefenpsychologie, Traumdeutung im Rahmen seiner Seelsorgeseminare (BTS, „Mich selbst erfahren – den eigenen Körper erfahren“, Sept. 1983).

Eine weitere „Pioniergestalt“ für den Empfang innerer Bilder im Zusammenhang mit anteilnehmender

Seelsorge war Ruth Carter-Stapleton (inzwischen verstorbene Schwester des Expräsidenten Jimmy Carter), deren Techniken der „Inneren Heilung“ sich wenig von denen des Schamanismus unterschieden.

Agnes Sanford, eine andere Schlüsselfigur, ist die geistliche Mutter, wenn man das so sagen darf, von Richard Foster, dessen Bewegung „Renovare“ eine Mischung von New Age, Esoterik, Mystizismus und Bibel darstellt (siehe Artikel ab Seite 3).

Auch kannte man dieses „Hörende Gebet“ früher nur in den radikaleren Kreisen der Pfingstbewegung. Dann wurde dieses „Hören“ eine Art Proprium der extremen Charismatiker und wird besonders gelehrt und propagiert durch JMEM (Jugend mit einer Mission).

In einer Veröffentlichung der Gesellschaft für christliche Psychologie, IGNIS, kann man folgendes lesen, um für das Hören Gottes empfänglich zu werden: *Suche eine bequeme Sitzposition – atme ein paar Mal tief ein/aus, mache eine angedeutete Minipause zwischen Einatmen und Ausatmen, finde einen ruhigen Rhythmus – stelle dir vor, dass dich ein Engel besucht / die Stimme Gottes zu dir spricht: „Iss, denn der Weg ist weit, der vor dir liegt“ / „Steh auf und iss, denn vor dir liegt eine lange Reise“ – Lass dieses Wort zunächst in dich ein- und ausströmen – Was brauche ich für meine Reise an Nahrung? – Höre die folgende Ermutigungen: „Ich bin bei dir, spricht der Herr, dass ich dir helfe“ / „Ich werde dich nie verlassen und dich nicht aufgeben“ / „Sei stark und mutig! Hab keine Angst und verzweifle nicht“ – Atme die Verheißungen Gottes ein/aus – Welche Antwort formt sich in dir? – Kannst du weitere zusprechende Worte Gottes in der Stille wahrnehmen? – Lasse sie wiederum tief in dich einströmen – „Iss, denn der Weg ist weit“ / Bereite dich auf den gleich folgenden Aufbruch vor... .*

(De'Ignis, APS – Kongress 2006: Workshop E 14, „Sind christliche Berater auch ‚Propheten‘?, S. 1)

Dies sind Anleitungen für ein esoterisches, mystisches Christentum, das sich in unseren Tagen rasant ausbreitet und u. a. sehr effektiv gefördert durch die Zeitschrift „Aufatmen“.

Interessanterweise war wiederum Wilhard Becker einer der „Pioniere“, der solch ein Ein- und Ausatmen in Verbindung mit Gebet empfohlen hat. *Damit die Gegenwart Gottes auch in sein Unterbewußtsein dringt, spricht er zunächst leise, im langsamen Rhythmus „Jesus Christus“ vor sich hin, wobei er sich nach und nach bemüht, beim Ausatmen den Namen Jesus zu sagen und beim Einatmen Christus. Durch ein entspanntes Atmen und Sprechen des Namens Jesu gewinnt der Beter nach einiger Zeit die Fähigkeit, den Namen nur in Gedanken zu formulieren, statt ihn auszusprechen. Dadurch wird das Innere nach und nach mit dem Namen des Sohnes Gottes erfüllt. Wenn diese Übung am Tag öfter wiederholt wird, führt sie zu einer Lebenshaltung. Der bewußte Vorgang der Seele wird unbewußt und damit zu einer tragenden Kraft der Seele. Diese Gebetsart ist vor allem bei Gemütsverstimnungen bis hin zu Gemütskrankheiten hilfreich. Durch das rhythmische und ständige Wiederholen des Namens Jesu übernimmt das Unterbewußte den Rhythmus, und der Name Jesus Christus wird zu einem hellen Ton in der Seele.*

(„Nicht plappern wie die Heiden“, Rolf-Kühne-Verlag, 1971, S. 146)

Hier wird der Name Jesu wie ein Mantra gebraucht. Das Empfangen innerer Bilder ist eine beliebte und uralte Methode, die besonders im Rahmen von New Age und Esoterik im einstmaligen christlichen Abendland sich immer größerer Beliebtheit erfreut, inzwischen vermehrt auch in christlichen Kreisen. Ehemalige Esoteriker haben mir immer wieder diese Parallelen bestätigt.

Der Beter muss sich zum Empfang innerer Bilder und Stimmen innerlich öffnen, in sich hineinhören und verlässt dadurch bewusst bzw. unbewusst die Position der Wachsamkeit. Gerade deswegen ermahnen die Apostel, besonders auch in Verbindung mit dem Gebet, wachsam zu sein. Ein Beispiel von vielen:

Betet allezeit mit Bitten und Flehen

im Geist und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit im Gebet für alle Heiligen. (Eph 6,17)

Problematisch ist der Vorschlag von Ehepaar Schmidt: *Das Reden Gottes zu mir beginnt damit, dass er in der Tiefe meines Wesens zu mir spricht: ‚Du darfst sein, du sollst sein!‘* (ideaSpektrum, 6/07, S. 18).

Der Mystiker meint in sich, dem Urgrund der Seele, den göttlichen Funken zu spüren. Doch in dieser „Tiefe“ hausen ganz andere Bereiche. Paulus erklärt ganz im Gegensatz zu aller Mystik und Schwärmerei:

Denn ich weiß, daß in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. (Röm 7,18)

So schaue darauf, daß nicht das Licht in dir Finsternis sei (Lk 11,35), so möchte man am liebsten über diesen Artikel „Soll man prophetisch beten?“ schreiben.

So warnte schon vor Jahrzehnten Watchman Nee in seinem Klassiker, „Der geistliche Christ“:

Satan kann an dieser Stelle einsetzen und ihnen mancherlei angenehme Empfindungen, Visionen, Träume und übernatürliche Erfahrungen geben. Aber diese Gläubigen nehmen an, daß es vom Heiligen Geist kommt, und begreifen nicht, daß ihr passiver Geist diese falschen Erfahrungen wie ein Magnet anzieht. Hätten sie gelernt, das Übernatürliche und Sensationelle vom Geistlichen zu unterscheiden, hätten diese Gläubigen die Erfahrung sorgfältig geprüft. Aber der Mangel an geistlichem Unterscheidungsvermögen, verbunden mit einem passiven Geist, führt sie immer tiefer in den Betrug Satans. Wenn der Geist des Gläubigen immer passiver wird, paßt sich sein Gewissen dem an. Wenn auch das Gewissen passiv geworden ist, erwartet der Christ, direkt vom Heiligen Geist geleitet zu werden, entweder durch Stimmen oder Bibelverse Aber Satan wird die Gelegenheit ergreifen und durch Stimmen, Visionen und andere Phänomene sein Werk tun. (TELOS, Band 2, S. 52)

Dann klingen streckenweise folgende Sätze von Schmidts fast wie frommes New Age: *Ich habe dich so gut gemacht, dass du Frucht bringen sollst. Was ich in dich hineingelegt habe, soll sich vervielfältigen!* (ideaSpektrum 6/07, S. 18)

Grundsätzlich ist dies nicht falsch,

und doch wiederum problematisch. Die Gebrochenheit und Gefallenheit des Menschen ist beinahe ausgeblendet und erinnert an positives Denken. Gerade die Verderbtheit und Sündhaftigkeit des Menschen macht ihn besonders anfällig für Verführung, auch im frommen Gewand.

Womöglich hat niemand so viel Frucht gebracht, wie der Apostel Paulus. Doch was erklärt Gott bei seiner Berufung? *Ich will ihm zeigen, wieviel er leiden muß um meines Namens willen (Apg 9,16)*. Ob so ein Evangelium auch heute noch gefragt ist?

Doch möchte ich ausdrücklich noch erwähnen, daß manche Punkte, die das Ehepaar Schmidt in Verbindung mit Gebet anführt, durchaus empfehlenswert sind. Z.B. „In der Gebetszeit wird mir ein Vers aus der Bibel wichtig und zu einer Wegweisung Gottes für mich“ (ideaSpektrum, S. 18). Solche Führungen kennen alle Jünger Jesu, welche die Nachfolge ernst nehmen.

Wirklich hellhörig sollte man jedoch werden, wenn man liest, wodurch dieses „prophetische Beten“ angestoßen wurde. Nämlich durch die Stiftung Schleife in Winterthur. Hier handelt es sich um das Missionswerk der Extremcharismatiker Geri und Lilo Keller. Sie gehören zu den entschiedensten Verfechtern des Toronto-Segens. Leute fielen reihenweise bei ihren Versammlungen zu Boden, lachten, zuckten usw. Geistliche Kriegsführung, Versöhnungsmärsche usw. sind dort ebenso zu finden wie das Auftreten von Pseudo-Propheten wie beispielsweise Rick Joyner. Wie dieser Mann einzustufen ist, zeigt ein Zitat aus seinem Munde:

In der nahen Zukunft werden wir nicht neidisch auf die frühe Gemeinde wegen der großen Ernte jener Tage blicken, sondern alle werden sagen, dass Er mit Sicherheit den besten Wein für zuletzt aufgehoben hat. Die herrlichsten Zeiten der Geschichte stehen noch bevor. Ihr, die ihr davon geträumt habt, mit Petrus, Johannes und Paulus zu reden, werdet zu eurem Erstaunen herausfinden, dass sie darauf gewartet haben, mit euch zu reden. (The Harvest Morning Star 9, 1990)

Hier handelt es sich leider um Lehren der Dämonen (1. Tim. 4,1), und

der Toronto-Segen findet nun in homöopathisch verdünnter Form über diese Hintertür auch Einlass in die Reihen der Evangelikalen. In ihrem Klassiker „Kampf nicht wider Fleisch und Blut“ warnten am Beginn des vorigen Jahrhunderts Jessie Penn-Lewis und Evan Roberts davor, dass vor der Wiederkunft Jesu der Feind Gottes Legionen verführerischer Geister losschicken würde, um all die zu verführen, die für übernatürliche Eingebungen empfänglich sind.

Wie viele lassen sich z. B. beim Beten in passives, apathisches ‚Warten auf Gott‘ hineinsinken oder bringen ihren Geist absichtlich zum Schweigen, um ‚Eindrücke von oben‘ zu empfangen, die sie für göttliche Offenbarungen halten.

(Jessie Penn-Lewis „Der bedrohte Christ“, Exodus, S. 141-142)

Wie tragisch haben sich diese Worte bzw. Warnungen erfüllt, zum Teil direkt vor unseren Augen. Doch wir leben leider in dieser Zeit der von der Schrift vorausgesagten Ausbreitung der kräftigen Irrtümer (2. Thess 2,11). Auch kann man nur mit Bedauern konstatieren, wie heute biblische Lehre immer weniger zu sagen hat, Erfolg dafür um so mehr als Garant für Wahrheit gilt. Fallbeispiele dienen dann als Beleg für die Wahrheit gewisser Aussagen, doch mit der Erfahrung kann ich praktisch alles beweisen.

Und was Heilung angeht, sind die Anhänger der Christlichen Wissenschaft von Mary Baker Eddy viel erfolgreicher als unsere frommen Kreise.

Es ist dies eine ähnliche Situation, wie sie Luther in der Auseinandersetzung mit den Zwickauer Propheten erlebte. Sie rühmten sich der Gabe der Herzensschau und kommunizierten mit dem „lebendigen“ Jesus über Träume und erklärten, man müsse sich in eine stille Ecke verkriechen und mit Gott selber reden. Sie meinten damit allerdings eine Direktkommunikation mit Gott über Visionen und innere Eingebungen und Prophetien.

Luther in seiner drastischen Sprache warnte vor diesen mystischen Geistern:

Deshalb mahne ich euch vor solchen verderblichen Geistern, die sagen, ein Mensch empfängt den Heiligen Geist durch stilles

Sitzen in der Ecke, auf der Hut zu sein. Hunderttausend Teufel wird er empfangen und nicht zu Gott kommen.

(What Luther says, Ed. E. Plass Vol. 3, p.1462)

Nun, dies ist eine etwas deutliche Aussprache. Doch tatsächlich haben wir gegenwärtig eine schier uferlose New-Age- und Okkultinvasion. Eine Entwicklung, die nicht spurlos an der Christenheit vorübergeht, wie gerade auch dieser Artikel zeigt.

Jüngstes Beispiel einer solchen Entwicklung dürfte auch der Beitrag eines FEG-Pastors in „Christsein Heute“ als Konzentrationshilfe wärmstens empfohlen wird (Nr. 2/2007, S. 44-45).

Wir sind Augenzeugen, wie in unseren Tagen durch uralte schamanische Techniken auch die evangelikale Christenheit immer mehr medial umfunktioniert wird.

Gerade auch Leute, die sich aus okkulten Verstrickungen heraus bekehrt haben, sind für solche Techniken besonders offen bzw. anfällig. Und selbst wenn man in seiner Vergangenheit nichts mit Reiki, Yoga, Drogen, Esoterik usw. zu tun hatte, genügt manchmal schon die Handauflegung durch einen besonders „begnadeten“ Propheten oder Heiler, um ähnliche Phänomene hervorzurufen. Solches Empfangen von Bildern und inneres Hören ist nur allzu bekannt in spiritistischen und esoterischen Kreisen. Fast wie eine Bestätigung, dass dieses „prophetische Gebet“ mit größter Vorsicht zu genießen ist, muß man wohl den Pro-Beitrag von Friedrich Aschoff, ehemaliger 1. Vorsitzender der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung (GGE), werten. So erklärte er an anderer Stelle, der Beginn der Pfingstbewegung sei die Antwort auf das Gebet von Papst Leo XIII am Beginn des 20. Jahrhunderts um das Kommen des Heiligen Geistes (GGE, Januar März 04, Nr. 13, S. 12).

Phil Elsten, einer der „Cansas City Propheten“ forderte beim Seminar zum Thema „Der prophetische Dienst“ beim Gemeindekongress 1993 in Nürnberg das anwesende Publikum auf, man möge ihm die Handflächen zeigen. Gott würde dadurch besondere Einsichten und innere Bilder geben. Und er könne dann besser weissagen.

Für Friedrich Aschoff war diese offensichtliche Wahrsagerei und Hellseherei eine Manifestation der Gabe der Prophetie (Wolfgang Bühne, fest und treu, Nr. 65/94, S. 15).

Friedrich Aschoff mag ein lieber Mann sein, doch die Gabe der Geisterunterscheidung dürfte nicht seine Stärke sein.

Es gibt leider die Macht der Gewohnheit. Auch wird es anscheinend als eine Tugend angesehen, sich mit den Falschpropheten in ein Boot zu setzen und dabei von Versöhnung und

Einheit oder versöhnter Verschiedenheit usw. zu sprechen.

Fazit: Der lange Marsch durch die Institutionen hat sich nicht nur in der Politik ereignet, sondern ist offenbar auch in unseren eigenen Reihen immer erfolgreicher.

In 1. Petr. 4,17 heißt es: Denn die Zeit ist da, daß das Gericht anfängt an dem Hause Gottes.

Es ist zu befürchten, dass das Gericht nicht nur schon begonnen hat, sondern ziemlich weit fortgeschritten sein dürfte. ●

Wer ist Martin Bühlmann?

Martin Bühlmann ist mit einem Bericht in der letzten Nummer von eINS (4/2006) auf Seite 20 unter dem Beitrag „Weniger Streit unter Christen!“ abgedruckt. Das klingt ja auch sehr positiv und ist sicher wünschenswert, so lange man nicht weiß, wer Martin Bühlmann ist, bzw. welche Ansichten er vertritt.

Auch gibt es eine Neuerscheinung im christlichen Blätterwald, wiederum von Ulrich Eggers angestoßen, mit dem Titel „Das Hauskreis Magazin“. Im Herausgeberbeirat ist als Mitarbeiter eine bunte theologische Palette abgebildet, sogar eine katholische Theologin, Edith Mause, ist mit von der Partie. Neben Peter Wenz, Ingolf Ellßel, Lorenz Reithmeier und etlichen anderen ist auch Martin Bühlmann erwähnt bzw. porträtiert.

Martin Bühlmann ist Leiter einer sehr erfolgreichen Gemeinde in der Schweiz. Martin und Georgia haben 1982 die Vineyard Bern gegründet, leiten gemeinsam die Vineyard-Bewegung D.A.CH. und sind Mitglieder im Leiterkreis der weltweiten Vineyard-Bewegung. John Wimber war ein gern gesehener Redner in ihrer Gemeinde Basilea Bern.

Martin Bühlmann erklärte im Zusammenhang mit dem Toronto-Segen, weil auch bei Ungläubigen die gleichen Phänomene auftraten: *Es scheint ausserdem, dass die Manifestationen gelegentlich bei Menschen auftreten, die in keiner persönlichen Beziehung zu Jesus Christus stehen. Solche Menschen haben von einem tiefen Frieden, andere von einem mit dem „Flash“ beim Drogenkonsum vergleichbaren Erlebnis – ohne Nebenwirkungen – erzählt. Wir werden stark an die Verheissung in Joel 2.28-32 und Apostelgeschichte 2.17-21 erinnert. Der Geist Gottes soll auf alles Fleisch fallen, was für uns so viel bedeutet wie auf alle Menschen. Es besteht nicht notwendigerweise eine Voraussetzung des Glaubens* („Ufgstell“, Nr. 10, Okt. 94, S. 14).

Dies ist nichts anderes als New-Age

bzw. esoterische Mystik. Spätestens hier müsste man auch bei größtem Wohlwollen merken, dass dies nicht der Heilige Geist sein kann. Man vergleiche damit Joh. 14,17: „den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“ oder Hebr. 11,6: „Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er ist und daß er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt.“ Hier müsste man mit Paulus rufen: Ein anderes Evangelium (Gal. 1,6)! Es handelt sich bei diesen Phänomenen nicht um Apg. 2,17ff. sondern eher um 2. Thess. 2,11.

Martin Bühlmann hat nach wie vor eine der schnellstwachsenden und einflußreichsten Gemeinden in Bern und ist für Christian Schwarz sogar ein „Prototyp des Gemeindebauers“

(Christian A. Schwarz „Die dritte Reformation – Paradigmenwechsel in der Kirche“, Verlag Aussaat / C & P, 1993, S. 254).

Die ersten Meldungen über den Toronto-Segen lauteten, wiederum in der Gemeinde von Martin Bühlmann,

ALEXANDER SEIBEL

Die Augen des Vaters

wie ein Teilnehmer vier Tage lang „unaufhörlich gezuckt“ habe (idea Nr. 71/94). In dem Heft der GGE (Geistliche Gemeinde-Erneuerung) Nr. 47 erklärt Martin Bühlmann: *Wir gehen davon aus, daß Anbetung in die Gegenwart Gottes führt. Daher stehen Anbetung und Evangelisation in einem engen Zusammenhang. In unseren Basileia-Gottesdiensten am Sonntagabend geben wir einen Aufruf zur Lebensübergabe im Rahmen der Anbetung und nicht der Predigt, weil da die Herzen für Gott geöffnet sind* (GGE, S.12).

Also die klassische Verwechslung von Psyche und Pneuma, Seele und Geist. Man vergleiche dazu Röm. 10,17: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“

Anstatt geistgewirkte Wiedergeburt durch das Wort Gottes eine seelische Erregung, die sich als Anbetung deklariert. Ähnlich bizarr ist Bühlmanns Aussage im selben Artikel: *Die Nachkriegsgeneration ist in ganz anderer Weise offen für die Musik. Und so sehr er auch verteuftelt wurde: Der Rock ‚n‘ Roll hat der Welt eine Sprache gegeben, die alle verstehen. Gott wird diese Sprache nehmen, um den Völkern das Heil zu vermitteln* (ibid, S. 13).

Vom 23. bis 25. Juli 2004 war Benny Hinn in Bern, eingeladen von Martin Bühlmann. Es ist nicht anzunehmen, dass er sich von diesen unbiblischen Phänomenen distanziert hat, denn Benny Hinn gilt als einer der Väter des Toronto-Segens. Alexander Seibel •

CHRISTEN
IM
MÜHL-
VIERTEL

Versammlung: Sonntag: 9 Uhr
Bibelstunde: 1. u. 3. Freitag: 19.30 Uhr
4113 St. Martin/Mkr., Anzing 25
Tel. 069911720170 oder 069910701271

Man ist ja in unseren Tagen nicht mehr verwöhnt, wenn es um bizarre Phänomene geht. Ein Bruder beschrieb dies einmal so: „Wovor wir früher gewarnt haben, betrachten wir heute als beruhigend.“

Doch in *Aufatmen*, Nummer 4/2006, war ein Erfahrungsbericht zu lesen, der wieder einmal illustrieren dürfte, wie sehr sich auch sogenannte Evangelikale auf mystische Abwege begeben können.

In dem Artikel *Die Augen des Vaters* schildert Maria Kaißling, Mitglied von Offensive Junger Christen (OJC), wie sie eine schwere geistliche Anfechtung überwinden lernte.

Eine junge Französin namens Françoise wollte sich 1974 der noch jungen Großfamilie obiger Gemeinschaft für ein paar Wochen anschließen. Sie bekannte ganz offen, sie sei eine Hexe und Zauberin. Seit Generationen seien ihre Vorfahren in genau diese okkulten Kräfte verstrickt gewesen und sie hätte den Auftrag, die Arbeit der OJC unter einen Bann zu bringen bzw. zu verfluchen.

Schließlich resigniert man, weil sich Françoise gegenüber der Bibel und dem Evangelium als resistent erweist, und die Mitarbeiter beschließen, sie wiederum nach Frankreich zu bringen.

Dies wird, wenn auch mit manchen Schwierigkeiten verbunden, schließlich geschafft. Doch beim Abschied, als Maria Kaißling ihr herzlich Lebewohl sagen will, beginnt die Französin ihre Helferin in schlimmster Weise zu verfluchen. Offensichtlich nicht ganz erfolglos, denn die Rückreise ist eine Art Horrortrip. Maria erlebt schlimmste Anfechtungen, Schüttelfrost, Weinkrämpfe, Angstzustände usw. Besonders die gelben Augen von Françoise brennen sich in ihre Seele und lassen sie nicht los.

Wiederum zu Hause hört der „Höllentanz“ nicht auf und Maria erzählt

dem Ehepaar Hofmann, den Leitern dieser Kommunität, was sich ereignet hat. Horst Klaus Hofmann hatte sofort den Liedvers im Sinn: „Wunden müssen Wunden heilen“. Und er ergänzte: „Augen müssen Augen heilen“. Er ging ins Nebenzimmer und kam zurück mit diesem schon erwähnten Bild, dem wir in unserer Gemeinschaft den Titel „Die Augen des Vaters“ gegeben hatten. Diese Augen wurden der erste Haltepunkt für meinen verwirrten Blick (*Aufatmen*, 4/06, S. 8).

Bei diesem Bild handelt es sich um ein Gemälde eines spätmittelalterlichen Malers der Rottweiler Schule. Es zeigt: „Gott, der Vater bei der Wiederauferweckung seines Sohnes Jesu“ (*Aufatmen*, S. 7). Ein gütig dreinblickendes bärtiges Antlitz hält den durchbohrten Leichnam Jesu. Diese ebenso angeblich liebevollen wie schmerz erfüllten Augen, die sie nun anblickt, befreien Maria. Das Gemälde hat auch heute noch einen festen Platz in meinem Zimmer. Ich lebe mit diesem „Augen-Kontakt“ und möchte ihn nicht missen (*Aufatmen*, S. 9).

In diesem geistlichen Kampf werden noch die Marienschwestern aus Darmstadt zu Hilfe geholt, die nun singend und mit Gebet durch die einzelnen Räume ziehen und diese kleine „Prozession“ endet in der Kellerkapelle. Danach wird dieser Fluch bzw. Bann gebrochen. Erwähnenswert ist noch, wie die Marienschwestern darauf hingen, dass in den Zimmern keine Kreuze hingen. Sie waren überzeugt, dass jeder von uns ein eigenes Kruzifix braucht. Seitdem haben wir jeder eins (*Aufatmen*, S. 9).

Zunächst möchte ich betonen, dass sich die Echtheit dieser Erfahrungen in keiner Weise anzweifeln, im Gegenteil. Aus der Seelsorge weiß ich von solchen oder ähnlichen Fällen. Gemäß Jak. 4,7-10 soll man sich reinigen, Gott nahen, sich demütigen und dann aber auch wissen, dass der Teufel vor einem flieht. Mit anderen Worten also, wir müssen nicht mehr Angst vor ihm

haben, er flieht sogar vor uns, vorausgesetzt wir nahen uns zu Gott mit richtiger Herzenshaltung, gereinigt durch das Blut Jesu.

Gemeinsam mit Freunden riefen wir zu Gott. Wir widerstanden dem Teufel, baten den Herrn um Vergebung für alle bewusste oder unbewusste Sünde und suchten im Gebet das Angesicht Jesu und klammerten uns an die Zusagen der Heiligen Schrift, z.B. 1. Joh. 4,4 oder 1. Joh. 3,8. Wir dankten aber dann auch unserem Herrn für seinen Sieg. Oft genug durften gequälte und verängstigte Seelen Frieden finden, nachdem sie in all diesen Bereichen sich dem Auferstandenen anvertraut hatten, der nun wahrlich mächtiger ist als der Gott dieser Welt. Außerdem sagt das Buch der Sprüche 26,2 deutlich: Ein unverdienter Fluch trifft nicht ein.

Doch wie wird hier therapiert? Die Augen, die angeblich Gottvater abbilden, werden zur Heilquelle. Zunächst einmal abgesehen davon, dass eine Darstellung Gottes des Vaters unter das strikte Bilderverbot fällt und typisch für das Spätmittelalter mit seinem römisch-katholischen Aberglauben und Götzendienst ist. Eine Leserbriefschreiberin hat deswegen mit der Begründung „Du sollst dir kein Bild machen“ die Zeitschrift gekündigt (Aufatmen, 1, 2007, S. 103). Johannes schreibt ausdrücklich wie niemand Gott (Vater) jemals gesehen hat (Kap. 1,18).

Bei der Versuchungsgeschichte Jesu hat unser Herr eindeutig den Satan mit dem Wort Gottes zurückgewiesen. Paulus erwähnt gerade in diesem geistlichen Ringkampf als einzige Angriffswaffe das Schwert des Geistes, das Wort Gottes (Eph. 6,17).

Hier aber wird nach der Vorstellung, *Augen heilen Augen*, mittels eines Bildes „geheilt“. Es ist dies eine Entsprechungsmagie, nichts anderes als ein Aberglaube.

Auf ähnlich magischer Ebene liegt die „Segnungshandlung“ von Walter Heidenreich, der in der Mongolei Abendmahlsreste vergrub. Er meinte, damit den Fluch, der angeblich durch den Konzertauftritt der Rolling Stones über dieses Land gekommen war, neutralisieren zu können. Nicht zufällig hat Aufatmen diesem profilierten Cha-

ristmatiker manche Plattform eingeräumt. Man bekämpft buchstäblich die schwarze Magie mit der weißen Magie. Das aber spielt sich in unseren Tagen nicht nur in der Welt, in den Märchen und allen möglichen New-Age-Seminaren wie Reikischulen ab, sondern immer mehr auch in der Christenheit. Ein Gott des Bildes, oft genug auch ein visualisierter Jesus, bringen Trost und „Befreiung“.

Ähnliche Methoden finden sich heute auch in vielen psychologisierten Seelsorgeseminaren, wo man sich Jesus bildlich vorstellen soll, wie er einem hilft, befreit, heilt usw. Es ist nicht mehr der Jesus des Wortes, sondern eben ein anderer. Um wen es sich hier handelt, hat Luther mit der ihm eigenen Sprachgewalt ungeschminkt aufgezeigt: Denn wo man das Wort fallen lässt und außer dem Wort nach Christus tappet, so ergreift man den Teufel, Luther zur Marienverehrung, aus Signal Nr. 139, S. 10.

Dieser Jesus aber passt in eine Zeit, die vom Bild geprägt ist, eine Generation, die einen Jesus der Sinne bzw. zum Anfassen haben möchte. Mit die-

sem „Jesus“ macht man heute „Erweckung“.

Noch etwas ist erwähnenswert. Die Betonung auf dem Kreuzifix.

Nicht, dass ich das Kreuz ablehne, keineswegs, jedoch, wenn man meint, dass man durch so ein Kreuz geschützt wird, steht man wiederum mit einem Bein im Aberglauben.

Kein Gegenstand bewirkt das Wohlgefallen Gottes, sondern nur die richtige Herzenshaltung. Und nachdem der Gott der Bibel ein eifernder Gott ist, der seine Ehre keinem anderen gibt, bewirkt solch ein Glaube eher eine magische Abhängigkeit denn Befreiung. Okkult belastete Menschen tragen oft alle möglichen Gegenstände, Talismane, Ringe usw. mit sich herum, um sich, wie sie meinen, vor magischen oder okkulten Angriffen schützen zu können. Doch kein Gegenstand, ob geweiht oder nicht, kann mich letztlich beschützen, sondern nur der lebendige Gott.

Alles Klammern an etwas Sichtbares hat keine Verheißung, denn der Glaube ist bekanntlich ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht (Hebr. 11,1). ●

Lieder die wir gerne singen

Stern, auf den ich schaue

DR. KORNELIUS FRIEDR. ADOLF
KRUMMACHER (1824-1884)

Die Grabsteininschrift von Krummacher sagt alles über den Inhalt seines Lebens aus: „ICH WEISS NICHTS DENN ALLEIN JESUM CHRIST, DER FÜR MICH GESTORBEN IST.“

Er hat es selbst nicht mehr miterlebt, dass man dieses Lied sang, es wurde erst nach dem Tod seiner Frau veröffentlicht. Krummacher hat schon als junger Mann sehr viel gedichtet. Er war ein rechtes Gotteskind, stark im Glauben und fürsorglich in der Liebe. Seine Demut wirkte mutmachend auf andere, besonders in den letzten Jahren des Lebens, wo er durch viele Krankheiten gehen musste.

Als Bekenntnis über seinem Leben darf gelten, was er damals aufschrieb:

Stern, auf den ich schaue,

Fels auf dem ich steh,
Führer, dem ich traue,
Stab, an dem ich geh,
Brot, von dem ich lebe,
Quell, an dem ich ruf,
Ziel, das ich erstrebe,
alles, Herr, bist du!

Ohne dich wo käme

Kraft und Mut mir her?
Ohne dich, wer nähme
meine Bürde, wer?
Ohne dich zerflieben
würden mir im Au
Glauben, Hoffen, Lieben,
alles, Herr, bist du!

Drum, so will ich wallen

meinen Pfad dahin,
bis Dein Ruf wird schallen
und daheim ich bin.
Dann mit neuem Singen
jauchz ich froh dir zu:
Nichts hab ich zu bringen,
alles, Herr, bist du!

Wo sind die Jünger?

Fortsetzung von Seite 2

höher als jene in der Welt, stellte man in Amerika fest.

Wie sieht's mit deinem Herz an deinem Arbeitsplatz aus? Überläßt du dem Herrn jede Minute deines Arbeitslebens? Was merken die Kollegen, wenn du über deine Zukunftspläne sprichst? Wieviel Unsicherheit über die Zukunft beherrscht die Gespräche sogar vor der Gemeindetüre! Ein Leben, in dem wir uns nicht auf die Ewigkeit vorbereiten, ist ein verschwendetes Leben – doch von allen Seiten bricht heute das Glaubensleben ein: Esoterische Angebote ruinieren das kindliche Vertrauen in den großen Arzt, der den irdische Doktor doch die Diagnose lehrt und die Hand führt. Die Menge der Stunden, die man mit dem Herrn und dem Vater spricht, wurde reduziert auf ein Minimum – ebenso die Zeit, die man mit Seinem Liebesbrief, der Bibel, verbringt. Die Satellitenschüsseln auf den Dächern der Gläubigen künden dagegen, dass die „Höhen“ nicht entfernt werden, „höher“ als mit den Satelliten geht's nicht mehr. Wieviel Zeit geht im Leben für all die Ablenkung durch die Medien auf, die uns im Endeffekt schweren Schaden an der Seele zufügen? Der Autor weiß, wovon er schreibt.

Die Kosten

Es genügt auch für den Gläubigen nicht, nach zwanzig, dreißig solchen Jahren mit dem Finger zu schnippen, schnell mal umzukehren. Wenn auch die Sünden vergeben werden, wird das Verlorene doch nicht wiedergefunden, die vertane Zeit doch nicht wiederholt, die finanziellen Mittel doch nicht mehr umgewidmet. Man hat ins Reich des Widersachers investiert!

Sehen wir uns doch unseren Zustand an, in den Herzen, in den Familien, im Glaubensleben. Ist es nicht so, wie zur Zeit der Richter? Wie zur Zeit der Könige Israels und Judas? Für viele Gotteskinder scheint es nur ein schier endloses Dahinwursteln zwischen Sorgen und Mühen, mit Zänkereien und der Jagd nach ein wenig Lebensglück, gespickt mit hohlen „Events“ zu geben.

Sie aber hörten nicht auf ihn vor Mißmut und harter Arbeit. (2Mo 6,9)

Hier nützen die Wellness-Angebote moderner Gemeindemanager nichts. Was soll dem verlorenen Sohn ein Ego-Trip eines liberalen Pfarrers, der seine Seele streichelt, indem er ihn lehrt, es sei alles in Ordnung. Heim zum Vater muss er! Heim!

Zugegeben, es kostet etwas, Jünger zu werden, Jünger zu sein, es kostet das Leben – zwar nur das Eigenleben, aber auch das scheuen viele. Halten wir den „Kosten“ konsequent stets die Ewigkeit entgegen... *Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden (Mt 10,39; 16,25; Mk 8,35.36; Lk 9,24).*

Wären wir doch bereit, die Kosten zu überschlagen und konsequente Jünger Jesu (unseres Eigentümers!) zu werden, würden wir unseren Brüdern und Schwestern und solchen, die es werden sollen, die Schulden nachzulassen in allen Belangen. So war es auch im Alten Testament. Das Volk Israel hat das Erlassjahr Jahrhunderte nicht befolgt. Die Folge war die Wegführung nach Babylon. Ist es nicht heute mit der lauen Christenheit ganz ähnlich? Sind wir nicht in einem Zustand, in dem wir nicht mehr erkennen, was recht ist in den Augen des Herrn? Sein Wort haben wir entstellt, damit es uns nicht trifft, seinen Anspruch haben wir abgelehnt und gescheut. Er aber hat sich nicht gescheut, für uns elende Sünder zu sterben.

Wenn wir beten, stehen meist wir selbst im Zentrum des eigenen Gebets mit unseren Wünschen und unserem Begehren. *Ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr in übler Absicht bittet, nämlich damit ihr's für eure Gelüste vergebend könnt. (Jak 4,3)*

Manche Christen hat das Hincken auf beiden Seiten gemütskrank gemacht. „Christliche“ Psychologen verdienen leider Geld damit, dass sie *nicht* heilen können, und *nicht* auf den verweisen, der sagt: *„gerne will ich sie heilen“ (Jer 33,6).*

Wohin soll man euch noch schlagen, die ihr doch weiter im Abfall verharret?

Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. (Jes 1,5)

Viele sitzen in den Gemeinden oder nur noch zu Hause, deprimiert und unzufrieden. Sie singen die Lieder mit, schöne Lieder, voll des Lobes Gottes, aber ihr Herz singt längst nicht mehr. Wilhelm Busch sagte einmal: Ich habe eine Versammlung erlebt, wo man das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ sang. Ach, was war das für ein armseliges Gesänge! Einige hielten den Mund überhaupt zu, weil sie offenbar zu vornehm waren, das Lob Gottes mitzusingen. Einige bewegten ihre Lippen, um wenigstens den Gesang anzudeuten und den guten Willen zu bekunden. Und zu dem, was man hörte, hätte besser der Text: „... alles ist hin ...“ gepasst.

Wieviel Bitterkeit wohnt oft in den Herzen derer, die sich als an den Herrn „gläubig“ bezeichnen. Wieviel Unversöhnlichkeit schafft dem Widersacher Raum im Leben der Gotteskinder und so geht wertvolle Zeit für immer verloren.

Nahet euch zu Gott

Wären wir doch bereit, frühe aufzustehen, um vor dem Herrn zu knien! Weil wir es nicht tun, hinken wir den ganzen Tag hinter dem Teufel und den Menschen her.

Wir wären bereit, uns übervorteilen zu lassen. Die Leute würden endlich sehen, dass das Evangelium des Sohnes Gottes Menschen verändert, und das in jeder Hinsicht.

Wir wären bereit, uns beleidigen zu lassen und wären damit endlich in der Lage, glauben zu können (*wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmt?*). Das Lamm ist würdig zu nehmen die Ehre – auch deine und meine.

Und – wir wären bereit für die Ewigkeit. Haben wir je einen körperlich gesunden Christen, oder auch einen kranken, das Pauluswort sagen hören: *„Sterben ist mein Gewinn“?*

Man sieht: Wir haben Schaden genommen, wir sind nicht reich für Gott. „Du Narr!“ ist die Diagnose der Bibel und – wenn wir unser Leben ansehen, müssen wir zustimmen.

Es gibt aber noch ein „Heute (*wenn ihr Seine Stimme hört, verstockt eure*

Herzen nicht)“. Gerade die Jungen unter uns sollten sofort ihre Chance ergreifen und in die Ewigkeit investieren. KOMM! Es ist heute auf dieser Welt an nichts so sehr Mangel, wie an Menschen, an Gläubigen, die sich zu *Jüngern* machen lassen. Schlag ein! Geh auf die Knie! Und komm!

Gottes Wort bleibt in Ewigkeit. Investiere deine Zeit nicht in das babylonische Beschäftigungsprogramm aus dem Äther (dessen, der in der Luft herrscht). Gott bleibt niemandem etwas schuldig, auch nicht der Witwe im Tempel, die ihr letztes Geld nicht einfach in den Opferkasten einer Denomination warf, sondern zutiefst auf Gott vertraute. Tatsache ist: Er war da, Er stand rechtzeitig dort, bewertete und lobt die Frau. Und bis heute reden wir von ihr. Sie war so hilf- und mittellos wie wir alle. Aber der Herr der Ernte gibt und verteilt die Gaben.

Was erwartet Gott von uns? Es wird zuwenig sein, sich zu sagen: „Nun, ich bin gerettet, das sollte reichen“. Falls jemand von uns nur noch ca. eine Stunde bis zu seiner himmlischen Berufung hat, mag das angehen. Alle anderen werden dem folgenden Wort Gottes recht geben müssen: *Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: das sei euer vernünftiger Gottesdienst!* (Röm 12,1).

Freude und Freiheit

Wir können entscheiden, welche Art christlichen Lebens wir führen wollen, das Dahinwursteln mit allen seinen Problemen samt dem schlechten Gewissen – lesen wir dazu 5Mo 29,18...

Und dass keiner, wenn er die Worte dieser Eidverpflichtung hört, sich dennoch in seinem Herzen glücklich preist und spricht: »Ich werde Frieden haben, wenn ich auch in der Verstocktheit meines Herzens wandle!« – so dass dann das bewässerte Land mitsamt dem trockenen hinweggerafft würde.

... oder das Leben der völligen Hingabe an Jesus Christus in allen Belangen, das Leben eines Jüngers, das wohl, oberflächlich betrachtet, hohe Anforderungen stellt, aber doch das Leben in wahrer Freude und Freiheit ist. In



Christi Truppe gibt es nur Freiwillige. Ein Dienst, dem allein das Pflichtgefühl zugrunde liegt, genügt dem Herrn nicht. Es ist nicht deine Pflicht, die zweite Meile mitzuwandern oder die andere Wange darzubieten; doch sagt Jesus: „Wenn du ein Jünger bist, wirst du solche Dinge immer tun!“

Christus fordert nichts Unmögliches von uns, wenn Er um die völlige Auslieferung unserer Leiber bittet. Im Grund genommen ist unsere Hingabe die logische Folge des Annehmens der Segnungen, die uns von Ihm zufließen. Dies ist sein Angebot an alle Bettler im Geist, an die, die *nichts* sind, an die Jakobsnaturen, die den Gott der zweiten Gelegenheit so dringend brauchen, weil sie mehr als einmal versagt haben, den Gott der Schädlinge, den Gott der Zurückgefallenen. Dies ist Sein Angebot und Sein Vertragstext: *Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken! Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.* (Mt 11,28-30).

Für alle, die an keine Wunder mehr glauben können oder wollen: Komm jetzt, du wirst das Wunder erleben, wie Gott einen Menschen verändert. Frage nicht nach deinen Möglichkeiten, frage nicht nach deinen Talenten – wir haben allesamt keine, die Er gebrauchen könnte – er hat weitaus mehr, die Er

dir geben kann und wird (*Nicht, wie die Welt gibt, gebe ich euch* – Joh. 14,27b). Frage nicht nach deiner gesellschaftlichen Situation, bedenke, dass die Putzfrau, die Christus verherrlicht, erhöht wird über die Königin, die für sich selbst gelebt hat.

Das Leben eines Jüngers ist in jeder Phase vom Herrn gelenkt, auch in schweren Krankheitszeiten, auch in persönlichen Nöten, auch in tiefem Herzeleid und Trauer: *Wohl denen, die in deinem Haus wohnen; sie preisen dich allezeit! Wohl dem Menschen, dessen Stärke in dir liegt, wohl denen, in deren Herzen gebahnte Wege sind! Wenn solche durch das Tal der Tränen gehen, machen sie es zu lauter Quellen, und der Frühherge bedeckt es mit Segen* (Ps 84,5-7).

Welchen Grund gäbe es, sich weiterhin diesem herrlichen Auftrag im Dienst des Königs aller Könige zu verweigern, der uns geliebt und sein Leben für uns gegeben hat?

Wir alle sind ja nicht freiwillig auf diese Welt gekommen. Er, Jesus Christus, ist der einzige, der die Herrlichkeit beim Vater verlassen hat, um uns durch den schweren Gang ans Kreuz zu erlösen, um mit Seinem teuren Blut für dich und mich zu bezahlen.

Komm und investiere auch du dein von Gott teuer erkaufte Leben in sein Reich, „deine“ Mittel und „deine“ Zeit. Hoffnung und Zukunft ist dir gewiss.

Den Menschen gibt es nicht, der am Herrn Jesus zuschanden wird! W. F. ●

Die Geschichte der Gemeinde

Die irdische Existenz der Gemeinde Jesu Christi seit Pfingsten wird mit ihrer Geschichte für uns heute lebende Christen zu einem interessanten Anschauungsunterricht. Etliche Entwicklungen, die von vielen kritiklos akzeptiert werden, haben ihren Ursprung keineswegs im Wort Gottes. Wir wollen mit dieser Artikelserie versuchen, ein objektives und dabei weitgehend lokalbezogenes Bild der geschichtlichen Begleitumstände zu zeichnen. Quelle: Die taufgesinnten Gemeinden (S. H. Geiser)

Die Definition

Die Gemeinde Jesu Christi ist eine Schöpfung Gottes, geoffenbart am ersten Pfingsttag zu Jerusalem, ein lebendiger Leib, von dem Jesus Christus das Haupt ist. (1Kor 12,27; Eph 1,22-23; 4,15.16). Sie ist ein lebendiger Organismus, ein Bau von lebendigen Steinen (nicht eine Organisation), ein Tempel Gottes und des Heiligen Geistes, aufbaut auf dem Grund der Propheten und der Apostel, gegründet auf „Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16) und von Ihm gestiftet als Versammlung der von Gott berufenen und geheiligten Menschen, auch „Gemeinde Jesu Christi“ oder „Gemeinde des Herrn.“ Unter diesem neuen geistlichen Organismus wird die Gesamtheit der Gläubigen verstanden, das ist die vor Grundlegung der Welt erwählte (Eph 1,4), zu einer Gemeinde zusammengeschlossene Gemeinschaft, eine Versammlung, die auf alttestamentlichen Vorbildern beruht.

Die Grundlagen der Gemeinde Jesu Christi sind zwar deutlich in der Prophetie des Alten Testaments verankert und unzertrennbar mit der Geschichte des Gottesvolks verbunden, doch während es sich bei Israel mehr um irdische Segnungen gehandelt hat, finden wir die Gemeinde Jesu Christi im Neuen Testament mit geistlichen Segnungen bedacht (Eph 1,3). „Die Vorbilder der himmlischen Dinge“ finden wir besonders klar ausgedrückt im Hebräerbrief. Den jüdischen Priestern im irdischen Heiligtum wird hier Christus als treuer Hohepriester des himmlischen Heiligtums gegenübergestellt. Als solcher hat

Er das Sühnopfer Gott dargebracht, das Priesteramt verwaltet, um als Priesterkönig und Opfer in einer einzigen Person den Neuen Bund, das Neue Testament zu stiften und nach Hebr 12,23 eine Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, zu gründen.

Der Apostel Paulus geht in seinem Gemeindebegriff einen Schritt weiter und schildert, im Epheserbrief, die Gemeinde als den Leib Christi, an welchem Christus das Haupt ist. Im 2. Korintherbrief verwendet er noch ein kühneres Bild von der Gemeinde, nämlich das einer Braut. Hier erklärt er auch das Verhältnis der Ehe als Beispiel für Christus und die Gemeinde. Damit

TEIL I

DIE URGEMEINDE

eröffnet er das Geheimnis der Gemeinde in inniger Gemeinschaft mit dem Herrn selber.

Der Apostel Petrus sieht die Gemeinde in dem Bild eines „geistlichen Hauses Gottes“, an dem Christus das Fundament (1Petr 2,5), sowohl der Eck- als auch Grundstein, auf dem der ganze Bau gegründet ist und der ihn trägt, zusammenschließt und auch vollendet.

Paulus greift diesen Begriff auf und stellt die Gemeinde als Tempel Gottes dar, der auf dem Grund der Apostel und Propheten zu einer heiligen „Wohnung Gottes“ aufbaut wird.

Mit diesen Begriffsbestimmungen ist klar bezeugt, dass Gott „Alles in allen“ erfüllt (1Kor 15,28), und Er selbst in seiner Gemeinde wohnt, nämlich in den Gläubigen, in denen der neue Lebenskeim des Glaubens aufgegangen ist. Das ist die wahre Gemeinde in biblisch-göttlicher Darstellung, ein konkreter Begriff für alle Generationen.

Aufgabe der Geschichtsschreibung ist es, in möglichst objektiver Form den weiteren Werdegang der Gemeinde darzustellen. Obschon diese in ihrer Mannigfaltigkeit verschiedene äußere Formen angenommen hat, so ist doch

ein wesentlicher Zusammenhang in dem Herrn Jesus Christus persönlich, als Haupt und Mittelpunkt, festzuhalten. Es gibt keinen anderen rettenden Glauben als das Festhalten an dem einen Herrn Jesus Christus und seinem vollbrachten Werk. In diesem Punkt sind sich alle wahrhaft Gläubigen einig.

Die Urgestalt der christlichen Gemeinde finden wir in der Apostelgeschichte, sie vermittelt uns das Bild von ihrem Werden und Wachsen. Man liest hier sowie in den Lehrbriefen nichts von Amtsgewalten, die Gemeinschaft der Heiligen wird in Gal. 2,3 als eine Einheit dargestellt, wo alle völkischen, gesellschaftlichen und geschlechtlichen

Unterschiede in der Lebensgemeinschaft mit Christus verschwinden und diese brüderliche Gemeinschaft geht wesentlich tiefer als familiäre Verwandtschaft. In ihren

Gottesdiensten wehte die freiheitliche Luft einer freudigen Andachtsstimmung und Herzenserhebung zu Gott, ja man kann wohl sagen, ihr ganzes Leben war durchdrungen vom Lobpreis Gottes (Kol 3,16). Der gesamte Lehrgehalt der apostolischen Briefe dreht sich um die Person und das Werk Christi. Die Hauptwahrheit des Glaubens ist, dass Christus der Grund des Heils, der Herr und der Messias ist. Allerdings weist schon der Apostel Petrus in seinem ersten Brief auf die Tatsache hin, dass der Weg „dem Lamme nach“ zur Herrlichkeit ein beschwerlicher ist und die Geschichte der Gemeinde stellt restlos eine Leidensgeschichte dar.

Ämter, Gaben, Dienste

Christi hohepriesterliche Tätigkeit äußert sich nach Eph 4,11 in den verschiedenen Gaben der Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Auf eine äußerlich festgelegte Gemeindeordnung legen die Apostel wenig Wert und eine Amtsordnung für jeden dieser Zweige im Gemeindedienst gibt es nicht. Die Apostel legten den Grund als „Baumeister Gottes“, was zugleich der Anfang der laufenden Gemeindebildung war. Propheten, die im Alten

Testament zu den außerordentlichen Erscheinungen zählten, findet man in der Gemeinde den ordentlichen Ämtern zugezählt. Evangelisten fiel die Aufgabe zu, das Evangelium in weitere Kreise hinauszutragen; Hirten oblag als Vorstehern das Betreuen der Gemeinde, während Lehrer die biblischen Worte in verständlicher Weise den Zuhörern beizubringen hatten.

Da das Judentum in der Diaspora eine erstaunliche Ausbreitung gefunden hatte, von Babylon bis Rom über Syrien, von Kleinasien bis Ägypten, hatten sich fest zusammengehaltene jüdische Kolonien gebildet, mit eigener bürgerlicher Organisation, wo sie auch ihre Synagogen errichteten. Sie wurden die ersten Missionsfelder des Christentums. Hier finden wir den Widerstand gegen die Christen, dies aber nur als Vorspiel weit größerer Kämpfe auf dem Schauplatz des römischen Reiches.

Erste Märtyrer

Stephanus, einer der „Sieben“, geriet mit den jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäern in Konflikt und wurde als erster Blutzeuge im Jahre 34 öffentlich gesteinigt. Kurz nach seinem Tod erhob sich eine große Verfolgung über die junge Gemeinde in Jerusalem. Dieser fiel der außerordentlich begabte Apostel Jakobus (des Zebedäus Sohn), durch die Anordnung des Herodes Agrippa zum Opfer, der ihn im Jahr 44 mit dem Schwert hinrichten ließ, während Petrus durch ein Wunder aus dem Gefängnis errettet wurde.

Nach seinem Tod wurde Jakobus, der Bruder des Herrn und Verfasser des Jakobusbriefs, zum Vorsteher der Gemeinde in Jerusalem. Knapp 20 Jahre diente er treu und führte viele zum wahrhaften Glauben, nicht allein durch seine reine Lehre, sondern auch durch das Beispiel des geheiligten Lebens, weshalb er den Beinamen „der Gerechte“ erhielt. Die ungläubigen Juden, vornehmlich Ananus, ein vermessener Hohepriester, wollten ihn zum Leugnen bringen, dass Jesus der Christus sei. So wurde er auf die Zinne des Tempels geführt, wo er vor allem Volk erklären sollte, was er von Christus hielt. Da er aber die Gottessohnschaft Christi und seine glorreiche Wiederkunft be-

zeugte, wurde er hinuntergestürzt und gesteinigt. Er aber, noch nicht tot, bat für seine Feinde, worauf ihm einer derselben mit einem Stock die Hirnschale einschlug. Das geschah im Jahr 62. Vor seinem Tod soll der in Geschichte als Nasiräer bekannte Jakobus so oft im Tempel auf den Knien für sein Volk eingestanden sein, dass die Haut seiner Knie ganz hart geworden war.

Differenzen und Verfolgung

Der „ideale“ Zustand „ein Herz und eine Seele“ (Apg 4,32) dauerte in der Jerusalemer Urgemeinde nicht allzu lange. Bald zeigten sich in den verschiedenen Lehrbegriffen schwere Differenzen, die bei genauer Betrachtung nicht eine Streitsache, sondern eine Ergänzung gewesen wären. Bis zum Apostelkonzil im Jahr 50 in Jerusalem, wo schließlich Paulus und Barnabas als Heidenapostel anerkannt und ausgesandt wurden, gab es schwere Differenzen zwischen Juden- und Heidenchristen bzgl. der Stellung zum mosaischen Gesetz.

Es existiert keine zusammenhängende Geschichtsschreibung über die nun folgende Missionstätigkeit der Apostel, außer der von Paulus. Sehr unzuverlässige Fragmente, meist den Märtyrertod betreffend, werden von Philippus, der in Syrien und Kleinasien gearbeitet haben soll und, an eine Säule gebunden, in Hierapolis gesteinigt worden sein soll und von Markus, der Jünger des Petrus und Verfasser des gleichnamigen Evangeliums – er wurde nach Ägypten gesandt und hat dort sein Zeugnis der Wahrheit mit seinem Blut besiegelt.

Mit dem römischen Staat und Gott-Kaiser-Kult musste man bald in Konflikt kommen als Verehrer des einzigen Gottes, Schöpfers und Erhalters der Welt. Jeder Christ verweigerte den Kaiserkult und die Verehrung der römischen Staatsgötter, was als öffentlicher Abfall von der römischen Staatsreligion und Einführung einer vom Staat nicht gesetzmäßig anerkannten Religion als Staatsverbrechen geahndet wurde.

Der römische Kaiser NERO (37-68) war der erste Verfolger und einer der grausamsten Tyrannen gegenüber

den Christen. In der ersten Zeit seiner Regierung soll er noch ein gemäßiger Herrscher gewesen sein, wurde aber später mit Hass und Blutgier erfüllt. Seine Grausamkeit wurde so groß, dass er seine eigene Mutter und seine



KAISER NERO

Gattin, weil sie unfruchtbar war, umbringen ließ. Auf seinen Befehl wurde die Weltstadt Rom angezündet; die Schuld des Brandes schob der Kaiser auf die Christen. Damit konnte er seinen Befehl rechtfertigen, dass alle Christen als «Feinde des menschlichen Geschlechts» ausgerottet werden sollen.

So setzte im ganzen römischen Kaiserreich eine heftige Verfolgung der Christen ein, die bis an des Kaisers Tod anhielt. Die Art und Weise, wie Nero vorging, die Christen zu martern, war grausam. Viele wurden im Amphitheater von den wilden Tieren zerrissen, andere wurden gekreuzigt oder ihre schon zerfleischten Körper mit brennbaren Stoffen übergossen, an Pfähle gebunden, und nach Ablauf des Tages zur nächtlichen Beleuchtung angezündet. Diesem Schauspiel soll Nero mit teuflischer Gier zugeschaut haben. Im Jahr 68 hat der grausamste aller Tyrannen seinem Schandleben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

In dieser Verfolgungszeit sollen die beiden Apostel Petrus und Paulus in Rom hingerichtet worden sein. Petrus sei, nach der Legende, vom Kaiser Nero zum Kreuzestode verurteilt worden. Weil er sich aber für unwürdig hielt, wie sein Erlöser zu sterben, beehrte er mit dem Haupte niederwärts gekreuzigt zu werden, was um das Jahr 64 geschehen sein soll. Die römische Petruslegende, die Petrus zum Stifter und ersten Bischof der Christengemeinde in Rom machte, ist eine Erfindung des Katholizismus. Um die gleiche Zeit soll auch Paulus den Märtyrertod erlitten haben, indem er außerhalb der Stadt Rom enthauptet worden sei.

Etwas sagenhaft scheinen die Berichte über die weitausgedehnte Wirksamkeit einiger Apostel zu sein. Bartho-

lomäus soll in Armenien das Evangelium verkündigt haben, während Thomas und der Evangelist Matthäus die Gegenden Äthiopiens (Mohrenland) bereisten. Nach der kirchlichen Überlieferung soll Simon-Zelotes große Missionsreisen gemacht haben, und zwar durch Ägypten, Mauritanien, Lybien und weitere Gegenden Afrikas.

Andreas soll vom römischen Statthalter zu Peträ in Achaja gekreuzigt worden sein. Er ging mit Zuversicht dem Kreuzigungsorte zu und soll lange lebend am Kreuze gegangen haben, wobei er Christus bekannte.

Das Martyrium des Bartholomäus soll eins der schrecklichsten gewesen sein. Mit dem Haupte abwärts an ein Kreuz gehängt wurde ihm lebendig die Haut abgezogen und schließlich der Kopf abgeschlagen. Alle in den Evangelien genannten Apostel sollen den Märtyrertod erlitten haben. Wenn diese Heilsboten zur ernerischen Verfolgungszeit auch Schreckliches auszustehen hatten, so hat sich das Christentum doch gerade in diesen Trübsalen bewährt.

Die Zerstörung Jerusalems unter Kaiser Vespasian im Jahr 70 n. Chr. brachte die Aufhebung des nationalen Judentums. Durch die Vernichtung des israelischen Staates, hauptsächlich die Zerstörung des Tempels in Jerusalem,



KAISER VESPASIAN

womit das Aufhören des levitischen Kultus verbunden war, hat sich manches, auch in den Christengemeinden geändert.

Der Schwerpunkt der Gemeinden Christi lag fortan nicht mehr bei den gläubigen Judenchristen in Jerusalem, sondern bei den Heidenchristen, wo Antiochia die Metropole des Christentums wurde. Ebenso wurde Ephesus

ein wichtiger Zentralpunkt der paulinischen Heidenmission.

Nach dem politischen Zusammenbruch des Judentums hat sich ein «politisches Bewusstsein» der Christen bemerkbar gemacht: neben Juden und Griechen ein eigenes Volk, das «dritte Geschlecht», das wahre Israel, das uralte und doch «neue Volk Gottes» zu sein. Dieser Gedanke hat im Lauf der Geschichte zu viel Konflikten Anlass gegeben.

Die Gemeinde hatte bisher gegen zwei Fronten zu kämpfen, das Judentum und das Heidentum. Mit dem Zusammenbruch der jüdischen Nationalität wurde aber der Kampf nicht leichter, bald traten furchtbare Gewalten den Gemeinden entgegen und schwere Kämpfe standen ihnen bevor.

Eine zweite Hauptverfolgung geschah unter dem Kaiser Domitian, der vom Jahr 81 bis 96 das römische Reich regierte. Er war von einem solchen Ehrgeiz erfüllt, dass er sich in vermehrtem Maß als «Herr und Gott» verehren ließ. Dieser Anspruch musste selbstverständlich mit dem Christentum in Konflikt geraten, da die Christen den Kaiserkultus ablehnten, die Anrufung der Staatsgötter verweigerten und nur ihren Herrn Jesus Christus göttlich verehrten.

In diese Zeit fällt der Märtyrertod des Lukas, des Verfassers des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte. Nach einigen (allerdings nicht verbürgten) Berichten, soll Lukas in Griechenland das Evangelium gepredigt haben, woselbst er im Jahr 93 festgenommen und an einen Ölbaum aufgehängt wurde. Zwei Jahre später soll «der treue Zeuge» Antipas (Offb. 2,13) in der Stadt Pergamus, «wo des Satans Thron ist» in einem glühenden kupfernen Stier verbrannt worden sein.

Von den zwölf Aposteln war nur noch Johannes, der Verfasser des vierten Evangeliums und der drei apostolischen Briefe übriggeblieben. Seine Schriften sind ein durchschlagendes Zeugnis von der Gottessohnschaft und Fleischwerdung Christi. Er wurde vom Kaiser Domitian (ungefähr im Jahr 95) nach der Insel Patmos verbannt, wo er zwei Jahre in der Einsamkeit lebte und seine Apokalypse von Gott empfangen

und geschrieben hat. Nach Domitians Tod wurde er befreit und soll nach Ephesus gekommen sein, wo er etwa hundert Jahre alt, gestorben ist. Seine letzte Predigt soll gewesen sein: *Kindlein liebet euch untereinander!*

Wir haben bis jetzt hauptsächlich nur die Schicksale der bekanntesten Apostel und Evangelisten in kurzen Zügen betrachtet. Durch die gesegnete Wirksamkeit derselben entstanden in allen Gegenden des römischen Kaiserreiches blühende Gemeinden. Wir möchten nur noch ein Bild der ersten Christengemeinden in kurzen Umrissen beleuchten: Diese Christengemeinden trugen in der Lehre, Gemeindeordnung und herrschenden Sitte das Gepräge des Geistes der Apostel noch unentstellt an sich. Das Leben des verklärten Christus selber erfüllte und durchdrang in der Person des Heiligen Geistes die Herzen der Gläubigen. Was in dem Bilde der ersten Christengemeinden uns vor allem so wertvoll erscheint, ist, dass Christi Wort, Christi Geist, Christi Sinn, und Christi Vorbild, ja überhaupt das Wesen Christi nach Eph. 3 in den Herzen und Kreisen der Gläubigen zur Herrschaft kam. Kindliche Einfalt, schlichter zuverlässiger Glaube an die Worte und Taten Jesu, fromme Begeisterung, strenge Sittlichkeit und festes Zusammenhalten in brüderlicher Liebe waren die Grundzüge der ersten Christen. Sie nannten sich wechselseitig Brüder und Schwestern. Oft hörte man von den Heiden in Bezug auf die Jünger Christi voll Erstaunen ausrufen: *«Seht wie sie einander lieben!»*

Nicht in prunkvollen Kirchen, sondern in Privathäusern hielten sie ihre Versammlungen, ihre eigentlichen Gottesdienste zu ihrer gemeinschaftlichen Erbauung. Später, als harte Verfolgungen über sie kamen, hielten sie ihre Zusammenkünfte auch in Höhlen, Wäldern und unterirdischen Gemächern (Katakomben) ab, und zwar meist geheim unter dem Schutze der Nacht, wo sie mit Gebet, Gesang, Vorlesung heiliger Schriften und auslegender Belehrung sich gemeinsam erbauten. Sie vereinigten sich zu traulichen Liebesmahlen, auf welche die Feier des Abendmahls zum Gedäch-

nis des Todes Jesu und zur Befestigung brüderlicher Gemeinschaft folgte. «Das Leben der apostolischen Gemeinden hatte nun zunächst das einfache Gepräge eines familiären Geschwisterbundes; in dieser häuslichen Einfachheit und Niedrigkeit des Gemeindelebens enthielt sich die Schönheit und erneuernde Kraft des Evangeliums vor den Augen der heidnischen Welt».

Freilich verlor die Gemeinde bald viel von ihrer Lauterkeit und Fruchtbarkeit. Die folgenden Jahrhunderte haben auf diese Periode als auf ein goldenes Zeitalter ursprünglicher Echtheit und Blüte des Christentums zurückgeschaut. Deshalb suchten die wahrhaft Wiedergeborenen aller Jahrhunderte in ihren bedrängten Gemeinden jene apostolische Einfalt der Lehre, Verfassung und Sitte wieder herzustellen. In mancher Hinsicht kann die Urgemeinde als «Musterbild» dargestellt werden, obschon neben viel Licht- auch viel Schattenseiten zu verzeichnen sind.

Als man anfangen konnte, Gotteshäuser zu bauen, waren dieselben sehr einfach, nur aus Brettern zusammengefügt. Später als glänzende Kirchen gebaut wurden und dabei die Gemeinde innerlich verfiel, kam das Sprichwort auf: «Vor diesem hatten die Christen elende finstere Räume, aber lichte Herzen. Nun haben sie schöne helle Kirchen, aber finstere Herzen». Und: «Vor Zeiten hatte man hölzerne Kelche, aber goldene Priester; jetzt gibt es goldene Kelche und hölzerne Priester».

Tertullian beschreibt das Familienleben der ersten Christen: «Welche Verbindung zwischen zweien Gläubigen, sie haben eine Hoffnung und eine Richtung ihrer Wünsche; sie dienen einer Lehre und einem Herrn! Es ist eine Verbindung des Geistes wie des Fleisches, ein Geist und ein Fleisch. Sie lesen miteinander die Schrift, sie beten miteinander, sie belehren, ermahnen, tragen einander gegenseitig; sie finden sich miteinander in der Kirche bei dem Mahle des Herrn ein. Not, Verfolgung und Freude teilen sie miteinander; keiner verbirgt dem andern etwas, keiner meidet den andern, keiner ist dem andern lästig, frei kann der Kranke besucht, der Arme unterstützt werden. Psalmen und Hymnen ertönen unter

beiden, und sie wetteifern mit einander, wer seinem Gott am besten singen könne. Christus freut sich, indem er solches sieht und hört, solchen sendet er seinen Frieden».

Der Begriff der alten Gemeinde in Bezug der verschiedenen Geistesgaben war in den ersten Jahrzehnten gesund, sie wurden als die «Wunderwerke des Heiligen Geistes» angesehen. Irenäus hat diese Gnadengaben «göttliche Mysterien» genannt, die nach seinem Sinne «eine Gabe höherer Erleuch-

EINEN STAND
VON GEISTLICHEN,
DER BEFIEHLT UND REGIERT,
UND EINE GEMEINDE,
DIE GEHORCHT, KANNTEN SIE
NICHT, UND NIRGENDS IST DER
GRUNDSATZ VOM ALLGEMEINEN
PRIESTERTUM FOLGERICHTIGER
DURCHFÜHRT WORDEN
ALS HIER.

tung» sei. Es ist zu bemerken, dass diese Wunderwirkungen den magischen Täuschungen und Zauberformeln ganz entgegengesetzt waren, sie geschahen durch Gebet im Namen Jesu Christi. Bei solchem wahrhaftigen Glaubensleben wird es nicht befremden, wenn auch in der nachapostolischen Zeit die Gaben, Wunder zu tun und Kranke zu heilen, noch geraume Zeit fort dauerten. Besonders häufig erhielten die Gläubigen ihre Gesundheit unmittelbar nach der Taufe. Als mit dem Verfall der Gemeinde der Glaube schwankte, der Aberglaube vielfach überhand nahm, traten auch die Wunderwirkungen zurück.

Tief in dem Wesen des Christentums begründet war der von Petrus aufgegriffene Gedanke von einem allgemein christlichen Priestertum, (1.Petr.2,5), oder mit andern Worten, einem priesterlichen Geschlecht, das die Gläubigen durch die von ihrem Erlöser empfangene innere Salbung eines heiligenden göttlichen Geistes zu Priestern Gottes weihte. Die Gemeinschaft der Gläubigen schildert Petrus als «eine königliche Priesterschaft» (1.Petr.2,9)

In den apostolischen Gemeinden gab es auch keinen Standesunterschied. Von Hierarchie oder Priesterherrschaft

tauchte noch kein Gedanke auf. Ihre Verfassung war nicht auf menschlichen Statuten und Gesetzesparagrafen aufgebaut, da alles auf die Liebe ausgerichtet war.

Dieses herrliche Gemeindebild jener urchristlichen Zeit, wo jede einzelne Gemeinde in Freiheit und Selbstständigkeit sich ungehindert zu entwickeln vermochte und fern war von jeder Art von Kirchenregiment, dürfte als maßgebende Richtlinie für alle Zeiten gelten. Der Schwerpunkt dieser Grundgestalt christlichen Wesens liegt nicht im Priestertum oder in der Hierarchie, auch nicht in den äußeren Gnadenmitteln (der reinen Lehre und den Sakramenten), sondern in der christlichen Gemeinde. Die christliche Gemeinde ist nach altchristlicher Auffassung keine Rechtsgemeinde, sondern ein freiwilliger Bund von Brüdern, welche ihren Willen kundgegeben haben, fernerhin im Glauben und Gehorsam ihres Heilandes und Erlösers zu leben und zu wandeln. Sie beruht ihrem Wesen nach auf dem Grundsatz der Freiheit und Freiwilligkeit.

Einen Stand von Geistlichen, der befiehlt und regiert, und eine Gemeinde, die gehorcht, kannten sie nicht, und nirgends ist der Grundsatz vom allgemeinen Priestertum folgerichtiger durchgeführt worden als hier. Nach der Überzeugung dieser ältesten Christen war jeder, der die Befehle Christi mit Gottes Hilfe zu erfüllen strebte, vor den Augen Gottes am inneren Wert dem andern gleich. Diejenigen, die vor der Welt Sklaven oder Freie, Vornehme oder Geringe, Römer oder Juden waren, waren innerhalb der Gemeinden weder das eine noch das andere, sie waren Christen, und als solche unter einander Brüder und Schwestern, gleich an Rechten, wie an Pflichten. Einfachheit und Wahrhaftigkeit war der Grundgedanke ihres Lebens wie ihrer Lehre.

Nicht das Band von zusammengestellten Statuten und äußerlich formulierten Lehrsätzen war das Einigende und Ord nende in der Gemeinde Jesu, sondern die durch den Heiligen Geist ausgegossene Gottes- und Bruderliebe war die zusammenschließende, alles beherrschende und leitende Macht im Gemeindeleben. (Wird fortgesetzt) ●

Aus aller Welt

Das falsche Propheten und Lehrer die Gläubigen zu beeinflussen versuchen, ist kein Unfall in Gottes Plan. Auch wenn sie sogar angebliche Wunder vollführen, beweist das keineswegs ihre Glaubwürdigkeit. Gott hat solche Verführungen in seinem Wort vorausgesagt – und sogar den Zweck genannt: „Wenn in deiner Mitte ein Prophet aufsteht oder einer, der Träume hat, und er gibt dir ein Zeichen oder ein Wunder, und das Zeichen oder das Wunder trifft ein, von dem er zu dir geredet hat, indem er sagte: «Lass uns anderen Göttern – die du nicht gekannt hast – nachlaufen und ihnen dienen!», dann sollst du nicht auf die Worte dieses Propheten hören oder auf den, der die Träume hat. Denn der HERR, euer Gott, prüft euch, um zu erkennen, ob ihr den HERRN, euren Gott, mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele liebt.“ (5Mo 13,2-4).

Auch in unseren neutestamentlichen letzten Tagen präsentieren die Verführer „Zeichen und Wunder“ (Mt 24,24; 2Thes 2,9; Offb 13,13). Aus 5. Mose 13,4 wird klar: Gott prüft und läutert dadurch sein Volk, um zu erkennen, wer ihn wirklich liebt und ihm treu ist. Dem Zusammenhang nach sind das nämlich jene, die das ganze Wort Gottes „bewahren, um es zu tun“ und „nichts hinzufügen und nichts von ihm wegnehmen“ (Vers 1). Es sind jene, die dem Herrn „nachfolgen“ und ihn „fürchten“ und „seine Gebote halten und seiner Stimme gehorchen“ und „ihm dienen und ihm anhängen“ (Vers 5 – eine wunderbare Gliederung für eine Predigt ...).

Es sind die wahren „Bibeltreuen“, für die allein die Schrift und die ganze Schrift das autoritative Wort Gottes ist, durch dessen Kraft sie im Glauben leben und dessen Kraft sie leben und verkündigen – unbeirrt von allen falschen Botschaften und trügerischen Wundern im abgefallenen Volk.

Hans-Werner Deppe; Betanien-Verlag

Rezension: Was Sie nicht lesen sollten

BRIAN D. McLAREN: Die Geheime Botschaft von Jesus. Gerth Medien, Hc., 285 S., 15,95 Euro

(hwd) Brian McLaren ist ein Vorreiter der Emerging Church, die sich als Reformbewegung des Christentums versteht. Hat er den Buchtitel nur etwas reißerisch formuliert? Nein, der Autor denkt wirklich, dass der Herr Jesus seine Botschaft „ganz bewusst versteckt“ hätte (S. 17). McLARENS Botschaft ist wahrlich „nicht im Text der Evangelien begründet“ (S. 248), wie er selber schreibt. Dementsprechend willkürlich und haarsträubend ist sein Umgang mit der Bibel. Doch er meint, die Christenheit hätte Jesu wahre Botschaft bisher nie wirklich „kapiert“ (Anhang 1).

Das Buch liefert eine Neuinterpretation vom Reich Gottes (das es stets mit „Gottes neue Welt“ umschreibt). Diese „neue Welt“ käme durch „eine politische, soziale, religiöse, künstlerische, wirtschaftliche, intellektuelle und spirituelle Revolution“, die Jesus „in Gang setzen“ wollte (S. 17). McLAREN vertritt eine völlig diesseitige, ans New Age anklingende Sicht vom Reich Gottes: Seine Zukunftshoffnung ist, „dass diese Welt ein Ort wird, an dem Gott wohnt ... an dem Gottes Träume wahr werden“ (S. 240). Unter der Hölle versteht er lediglich „eine Welt mit immer mehr Krankheit, Zerstörung der Umwelt [usw.]“ (S. 216).

Die schlimmste unter McLARENS vielen Abweichungen vom bibeltreuen Glauben betrifft das Herz des Evangeliums. Hier klingt er oft interreligiös inklusivistisch (S. 20, 255-256, Kap. 18 etc.), Konfrontation mit Sünde und Buße fehlen gänzlich. Die Kreuzigung Jesu erwähnt er lediglich als „radikale Ablehnung jeder Gewaltanwendung“ (S. 183). An anderer Stelle hat er sich noch eindeutiger über die biblische Lehre der Sühne durch Gottes Sohn geäußert: „Das hört sich an wie nur eine weitere Ungerechtigkeit in der

kosmischen Gleichung. Das hört sich an wie göttlicher Kindesmissbrauch.“ („The Story We Find Ourselves In“, S. 102). Eine radikalere Verwerfung des biblischen Evangeliums ist kaum vorstellbar.

Ein groteskes Gottesbild vermitteln auch McLARENS Aussagen über die Zukunft, die Gott demnach selber nicht kenne. Denn die Propheten wollten „die Zukunft nicht vorhersagen; sie wollten sie ändern“ (S. 207). Das ist die neue Lehre des „Open Theism“, die Gott weder als allmächtig noch als allwissend darstellt. Geradezu hinduistisch beschreibt McLaren Gott auf S. 177: „Vater, Sohn und Geist befinden sich in einem ewigen, fröhlichen, pulsierenden Tanz aus Liebe und Ehre, Rhythmus und Harmonie, Anmut und Schönheit, Geben und Empfangen.“ Das bringt auf den Punkt, wo es in der Emerging Church Bewegung langgeht: postmodernes New Age pur (aus deren Quellen er sich offen bedient, S. 247), einschließlich Yin-Yang, Mystizismus, Subjektivismus, Relativismus usw. Dass sich in dem Buch auch Richtiges und sogar Hilfreiches findet, macht es nur noch trügerischer.

Unter Bibeltreuen sollte ein solches Buch tabu sein, doch wurde es nicht nur von dem evangelikalen Verlag Gerth Medien (gehört mittlerweile Bertelsmann) herausgegeben, sondern wird mit dessen Prospekten sogar von konservativen Buchvertrieben in der Brüderbewegung verbreitet. Über solche Wege wird es auch in bibeltreue Kreise eingeschleust.

Willow-Creek-Kinderevangelisation: Erfolgsquote 83 %?

(hwd) Anfang März fand in Düsseldorf ein „Promiseland-Kongress“ statt – Promiseland ist der auf Kinderevangelisation spezialisierte Zweig der Willow-Creek-Bewegung. Auf dem Kongress erklärte die langjährige US-„Promiseland“-Leiterin SUE MILLER, dass 83 Prozent aller Kinder, die einen Kindergottesdienst besuchen, dabei auch Christen würden.

Tatsächlich lassen sich Kinder leichter begeistern, beeinflussen und manipulieren. Deshalb warnt A. P. GIBBS in seinem Buch „Wagnis Kinderevange-

lisation“ davor, bei Kinderevangelisation naheliegende, aber rein emotionale Reaktionen zu provozieren. Was echte Hinwendung zum Herrn Jesus betrifft – die nötige Sündenerkenntnis inbegriffen –, ist eine „Erfolgsquote von 83%“ höchst unwahrscheinlich.

Noch unwahrscheinlicher wird dies, wenn man sich an die auf dem Promiseland-Kongress empfohlenen Ratschläge hält: Für Gestaltungsideen „solle man sich Spielshows im Fernsehen anschauen“ und solchen weltlicher „Spaß“ in den Vordergrund stellen (Quelle: die-gemeinde.org). Das wirft jedoch die Frage auf: Wenn die Atmosphäre der Kinderveranstaltung (gilt auch für Jugend- und Erwachsenenveranstaltungen) geprägt ist von weltlicher Ausgelassenheit (im Gegensatz zu geistlicher Freude), wie sollen Kinder dabei zum Glauben an den heiligen Gott und den gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus kommen? Zweifellos sollen wir unseren Kindern in Familie und Gemeinde auch Spaß und Spiel bieten – aber erstens nicht nach Vorgabe der Welt und zweitens nicht als „spaßiges Evangelium“. Kinder von klein auf darauf zu trimmen, dass sich die Gemeinde an der Welt und ihren Fernsehshows orientiert, ist sicherlich der falsche Weg.

Neue Zeitschrift „Kelle und Schwert“

(hwd) Der Betanien Verlag hat mit der Herausgabe eines „bibeltreuen Büchermagazins“ begonnen: Der Titel „Kelle und Schwert“ ist angelehnt an das von CHARLES H. SPURGEON 1865 ins Leben gerufene Magazin „Sword and Trowell“ (Schwert und Kelle). Dieser Titel spielte an auf den Wiederaufbau der Mauer Jerusalems in Nehemia 4,11: „Mit der einen Hand arbeiteten sie am Werk, während die andere die Waffe hielt.“ Die Bauarbeiten unter Nehemia umfassten sowohl konstruktive Arbeit als auch Verteidigung – gleiches gilt für den Dienst für den Herrn, zu dem Aufbau- und Abwehrarbeit gehört. So soll auch die neue Zeitschrift „Kelle und Schwert“ sowohl Konstruktives als auch Verteidigendes verbreiten. Der Inhalt umfasst Artikel in Form von Buchauszügen, Informa-

tives wie Buch- und Verlagsvorstellungen sowie in der aktuellen Ausgabe ein Gesamtverzeichnis der „ausgewählten bibeltreuen Literatur“ im Sortiment des Betanien Verlags (ca. 800 Titel).

Die Zeitschrift wird unentgeltlich an alle Kunden versandt und soll künftig zwei bis dreimal im Jahr erscheinen. Die aktuelle Ausgabe kann unter www.betanien.de/kus/kus1.pdf heruntergeladen werden.

Das angebliche Grab Jesu in Jerusalem: Fiktionen und Tatsachen

(js) Alle Jahre wieder, könnte man meinen, überbietet sich die Presse mit Sensationsmeldungen, die die Wahrheit des christlichen Glaubens widerlegen wollen. So auch am Karfreitag: Dann wird u. a. der Film „Das Jesus-Grab“ bei Pro Sieben ausgestrahlt, in dem Regisseur JAMES CAMERON („Titanic“) behauptet, das Grab Jesu und damit den Beweis gefunden zu haben, dass er nicht auferstanden sei.

Was sind nun die Fakten? 1980 entdeckte der renommierte jüdische Archäologe AMOS KLONER bei Jerusalem ein etwa 2000 Jahre altes Felsgrab mit Ossuarien (ein kleinerer Sarkophag, in den nach jüdischer Sitte die Gebeine eines Verstorbenen umgebettet wurden, nachdem die Verwesung abgeschlossen war), auf denen die Namen „Jesus, Sohn des Josef“, „Judas, Sohn des Jesus“ und „Maria“ stehen. KLONER selbst sieht darin keine Sensation, geschweige denn das Grab Jesu von Nazareth; vielmehr handelt es sich um Namen, die zu jener Zeit in Israel auch in dieser Kombination weit verbreitet waren. Es gibt zahlreiche solcher Grabhöhlen rund um Jerusalem. Allein der Name „Jesus, Sohn des Josef“ wurde 70 mal gefunden. Zudem wendet KLONER gegen die Meinung CAMERONS ein, dass die Familie Jesu, die arm war und aus Nazareth stammte, sich keine Familiengruft bei Jerusalem leisten konnte. KLONER nennt CAMERONS Darstellung „eine schöne Geschichte“ ohne jede historische Beweiskraft.

Darüber hinaus stellt DIETER VIEWEGER, Professor für Biblische Archäologie in Wuppertal, die Echtheit der Inschriften auf den Ossuarien in Frage.

Die ganze Geschichte wirke auf ihn konstruiert. Gut belegt sei hingegen, dass das Grab Jesu an jener Stelle war, wo heute die Grabeskirche steht.

Fragwürdiger „Glaube“ bei US-Jugendlichen

CHRISTIAN SMITH hat zusammen mit seinen Kollegen von der Universität von North Carolina im Rahmen der „Nationalen Studie über Jugend und Religion“ die religiösen Ansichten von US-amerikanischen Teenagern untersucht und festgestellt, dass der Glaube, den die meisten Heranwachsenden vertreten und bekennen, auf etwas hinausläuft, das die Leiter der Studie als „Moralistisch-therapeutischer Deismus“ bezeichneten:

1. „Es gibt einen Gott, der die Welt geschaffen und geordnet hat und über das Leben der Menschen wacht.“
2. „Gott möchte, dass die Menschen gut, freundlich und fair miteinander umgehen, so wie es die Bibel und die meisten anderen Weltreligionen lehren.“
3. Das zentrale Lebensziel ist es, glücklich zu sein und sich gut zu fühlen.“
4. „Gott braucht nicht ausdrücklich in unser Leben eingreifen, außer, wenn man Gott braucht, um ein Problem zu lösen.“
5. „Gute Menschen kommen in den Himmel, wenn sie sterben.“

Das ist die Essenz des Bekenntnisses, auf das der Glaube der meisten Heranwachsenden zusammengefasst werden kann. Bei der Studie wurden mehr als 3000 US-amerikanische Jugendliche befragt. Bei den entscheidendsten und bedeutendsten Fragen über den Glauben, so berichteten die Durchführenden der Studie, zuckten viele Jugendliche nur mit den Schultern und sagten: „Ist doch egal.“

COME₂LIFE

www.come2life.at

➔ ICH WAR KATHOLIK ...

INFO-SEITE
NICHT NUR FÜR KATHOLIKEN

Brief an den ZDF

Zur Sendung „Der große Graben – Religiöse Fundamentalisten auf dem Vormarsch“, von Elmar Theveßen und Souad Mekhennet, 8. März 2007.

An den Intendanten

MARKUS SCHÄCHTER, 55127 Mainz

Sehr geehrter Herr Schächter, in der Sendung „Der große Graben – Religiöse Fundamentalisten auf dem Vormarsch“ sind Koransuren und Bibelverse zum Thema Gewalt gegenüber anderen bzw. Feinden kommentarlos gleichgesetzt worden. Auf diese Gleichstellung von Koran und Bibel bezüglich dieser Thematik möchte ich nun doch zu sprechen kommen. Dem ahnungslosen Zuschauer wurde gezeigt, indem militante Koransuren und korrespondierende Bibelstellen aus dem Alten Testament präsentiert wurden, dass im Prinzip kein Unterschied besteht, beide „heiligen Bücher“ rufen zur Gewalt auf.

Nun ist in der Tat in unserem ehemaligen Land der Reformation das Bibelwissen mehr als beklagenswert. Jedoch sollte man bei aller Distanz zur Bibel immerhin noch wissen, dass es ein Altes und Neues Testament gibt. Wir leben nun nicht mehr in der Zeit der Beschneidung, des Tempeldienstes und der Schlacht- und Blutopfer. Das ist seit ca. 2000 Jahren vorbei.

Nun heißt es im Neuen Testament

ausdrücklich, dass der Kampf nicht mehr mit sichtbaren Feinden stattfindet, wie Paulus in Epheserbrief Kap. 6, Vers 12 erklärt, und deswegen ist das Schwert dem Christen, aber eben nicht dem Juden in der Zeit vor dem Kommen des Messias Jesus, untersagt.

Jesus antwortet auf die Frage des Pilatus: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt (Johannesevangelium Kap. 18, Vers 36).

Ähnlich ist Jesu Aussage nach seiner Gefangennahme in Gethsemane: Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen (Matthäusevangelium Kapitel 26, Vers 52).

Man hätte doch fairerweise erwähnen müssen, dass im Neuen Testament nichts von Gewalt gegen Andersdenkende zu finden ist und sogar die Feindesliebe geboten ist. Denken Sie nur an die Bergpredigt.

Der beste Beweis, welch große Differenz hier zwischen muslimischen und

christlichen Überzeugungen besteht, liegt allein darin, dass kein Reporter, der das Christentum lächerlich macht und Jesus verhöhnt, Angst haben muss, Bombendrohungen zu bekommen oder gar in die Luft gesprengt zu werden. Versuchen Sie dies doch einmal probierhalber mit dem Koran oder dem Propheten Mohammed.

Mit tiefem Bedauern, dass in dieser Sendung einfachste Tatsachen nicht sachgerecht dargestellt wurden, grüße ich freundlich

ALEXANDER SEIBEL, 12. 3. 2007

Muslimen in den Aufsichtsrat der deutschen Fernsehanstalten?

Nach ZDF nun auch SWR: „Islam-Wort“ schon ab April

STUTTGART. Anfang Februar preschte das ZDF vor und verkündete, eine regelmäßige Islam-Sendung nach dem Vorbild des „Wortes zum Sonntag“ veröffentlichen zu wollen – vorerst nur im Internet. Der Intendant des SWR, Peter Voß, unterstützte diese Idee von Anfang an, nun will auch er ein „Islamisches Wort“ in seinem Programm, und das noch vor dem ZDF.

Bereits Anfang November des vergangenen Jahres war Voß der erste, der den Vorschlag der CDU-Politikerin und Integrationsbeauftragten der Bundesregierung, Maria Böhmer, begrüßte: Böhmer hatte gefordert, dass Muslimen ein Sitz in den Aufsichtsgremien von ARD und ZDF gegeben werden sollte. Islamisch geprägte religiöse Sendungen in deutscher Sprache seien dringend erforderlich, so Voß.

Quelle: PRO, Christliches Medienmagazin

Alexander Seibel kommt nach Linz

Brennpunkt

VORTRAG

Israel

Mittwoch, **11. Juli 2007**

Volkshaus Dornach-Auhof

4040 Linz, Niedermayrweg 7

20 Uhr, Großer Saal — Eintritt frei



A. Seibel: „Ein besonderes Anliegen ist mir, dass die Christen im Glauben und im Vertrauen auf die Heilige Schrift gestärkt werden. Es liegt mir sehr am Herzen, aufzuzeigen, welch ein verlässliches und einmaliges Buch die Bibel ist, gerade auch vom intellektuellen Standpunkt.“